

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Šochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortl. Redakteur: B. Jdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 28. September 1938

Nr. 228

Große Front gegen Friedensbrecher

Chamberlain eindeutig gegen Hitler und für die Kampfbereitschaft Großbritanniens Rußland zu militärischer Zusammenarbeit mit England und Frankreich bereit!

Prag. Immer wieder lautet der Vergleich unserer spannungsgeladenen Zeit mit den Tagen vor dem Ausbruch des Weltkrieges auf. Aber es ist doch manches anders als damals, wenn auch wieder die Bedrohung eines kleinen Landes durch ein großes Kriegsdurche zu werden droht. 1914 war Deutschland bis zum letzten Tage fest davon überzeugt, daß England sich dem Kriege fernhalten werde und man konnte sich, trotz der Mahnungen und Warnungen Lidnow's, in Berlin diesem Glauben hingeben, weil England es vermieden hatte, eine eindeutige Erklärung über sein Verhalten in einem etwaigen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich abzugeben. Diesmal aber kann Deutschland nicht im Zweifel darüber sein, daß England in den Krieg eingreifen würde. Eine amtliche englische Erklärung sagt klipp und klar, daß ein Angriff Deutschlands auf die Tschechoslowakei die direkte Verpflichtung zur Hilfeleistung Frankreichs für den Angegriffenen zur Folge hätte und daß dann ganz sicher England und Sowjetrußland an der Seite Frankreichs stehen werden. Bagt Deutschland den Angriff, dann stürzt es sich in den Krieg im vollen Bewußtsein, daß es eine sehr starke, eine ganz zweifellos überlegene Koalition gegen sich hat.

Vielleicht weiß das immer noch nicht der große Leidtragende eines solchen Krieges, das deutsche Volk. Hitler muß es wissen! Er trägt für alles Böse, das geschehen kann, die volle Verantwortung, und er mußte sie dann auch im vollsten Wortsinne zu tragen haben, dafür würde der Verlauf der Ereignisse sorgen.

Ganz sicher will das deutsche Volk, das wirkliche deutsche Volk, das anantime, nie gefragte, an jeder Meinungsäußerung verhinderte deutsche Volk keinen Krieg; ja, es fürchtet ihn. Das weiß Hitler nicht! Er sieht ja und hört ja nicht das Volk! Nur die Kommandierten und dirigierten SA- und SS-Leute. Sie waren es, nicht die Volksmassen, die bei der Kundgebung Hitlers im Sportplatz im Chor riefen, während Trommelwirbel zur Erhöhung des Effektes die Rufe begleiteten: „Wir wollen Krieg! Wir wollen Krieg!“

Aber so knapp die von Hitler genannte Frist ist — vier kurze Tage! —, noch ist der Krieg nicht da, noch gibt es vielleicht eine Möglichkeit, ihn zu verhindern. Freilich, auch Ministerpräsident Chamberlain, der mit fast unzerstörbarem Optimismus für die Erhaltung des Friedens arbeitete, wobei er freilich, wie wir nicht ohne Schmerz feststellen müssen, allzu opferbereit war auf Kosten unseres Landes, — auch Chamberlain ist pessimistisch geworden. In der kurzen Rundfunkansprache, die er am Vorabend des Zusammentritts des Unterhauses hielt, sprach er von seinen Friedensbemühungen. Er stellte fest, daß Hitler neue Forderungen aufgestellt habe, die Chamberlain als unüberwindlich bezeichnete. Chamberlain wäre bereit, des Friedens wegen ein drittes Mal nach Deutschland zu fliegen, aber er sehe im Augenblick keine Möglichkeit einer Vermittlung. Chamberlain sagte zwar, solange der Krieg nicht begonnen habe, müsse noch immer Zeit sein, den Frieden zu retten, aber er erklärte auch, wenn er davon überzeugt sei, daß irgendeine Nation entschlossen sei, die Welt durch die Furcht vor ihrer Gewalt zu beherrschen, dann glaube er, daß die Welt sich nicht wehren werde, denn unter einer solchen Herrschaft würde das Leben jener Menschen, die an die Freiheit glauben, nicht mehr lebenswert sein.

Das Unterhaus wird zu einer wahrhaft historischen Sitzung zusammenzutreten. Hitler mag noch so höhnen über die Demokratien: das englische Parlament ist eine weltbedeutende Körperschaft und wenn dieses Parlament eine Politik der entschlossenen Abwehr aller deutschen Vorherrschaftspläne vertritt, dann entscheidet das britische

Die Kabinettsberatungen in London und Paris, die Ministerbesprechungen und Diplomateneinfänge werden begleitet von der Erklärung der Wehrbereitschaft. Bedeutend ist, für uns und nicht minder für Deutschland, Gamelin's Erklärung, daß die Franzosen nicht hinter der Maginotlinie stehen bleiben, sondern offensiv vorgehen würden. Und auch die russische Bereitschaft ist bedeutungsvoll. Rußland glaubt den Zeitpunkt gekommen, da zwischen ihm und Frankreich und England militärische Besprechungen notwendig geworden sind.

Vier Tage noch! Wenn man sich in Deutsch-

land doch noch dessen bewußt wird, daß ein Krieg, den Hitler wagt, mit der Niederlage Deutschlands enden muß, kann der Friede noch gerettet werden. Auch das aber ist möglich, daß Hitler zwar am Samstag, angesichts der Weltkoalition, der er sich gegenüber sieht, nicht marschieren läßt, aber auch von seinen Forderungen nicht abweicht, daß er glaubt, die Welt weiter unter dem Druck von Drohungen, unter dem Druck der Kriegserwartung halten zu können, in der Hoffnung, so die anderen müde zu machen. Dann kommt es erst recht darauf an, vor den Drohungen nicht zurückzugeben. Darauf kommt es dann an, wer den längeren Atem hat.

Chamberlain: Widerstand gegen Gewalt

Gestern abends um 8 Uhr wurde von den englischen Sendern eine Ansprache des britischen Premierministers Chamberlain übertragen. Chamberlain, der aus seinem Arbeitszimmer in Downingstreet Nr. 10 sprach, hielt die Ansprache in einem auffallend müden und resignierten Ton.

Chamberlain begann mit dem Hinweis darauf, daß die Sitzung des Unterhauses erst am nächsten Tage stattfinden und er deshalb keine vorherige Erklärung über die britische Politik abgeben wolle. Ich will aber, sagte er, einige Worte an euch, Männer und Frauen von England und des britischen Reiches richten. Ich habe in den letzten Tagen viele Dankbriefe für meine Friedensbemühungen erhalten. Diese Briefe stammten vorwiegend von Frauen, deren Männer und Söhne sich in einem Kriege opfern mühten, und zwar nicht nur von englischen Frauen, sondern auch von belgischen, italienischen und sogar deutschen Frauen. Viele davon sagten, es wäre schrecklich, einen Krieg wegen eines Streites um ein entlegenes und vielen unbekanntes Land zu führen.

Chamberlain erklärte nun, er müsse anerken-

nen, daß die tschechoslowakische Regierung nicht in der Lage sei, das Memorandum Gulers anzunehmen.

Er habe geglaubt, daß durch die Annahme der Abtretung sudetendeutscher Gebiete eine friedliche Lösung des Konfliktes ermöglicht worden sei. Er habe alles getan, was ein Mensch tun könne, um diese friedliche Lösung herbeizuführen.

Von Hitlers Rede sagte Chamberlain, daß sie ihn überrascht habe. Er sagte auch, er sei überrascht gewesen, als er bei seiner Rückkehr nach Deutschland habe feststellen müssen, daß neue Forderungen, und zwar unüberwindliche Forderungen, aufgetaucht waren. Das Gehört sollte sofort von deutschen Truppen befehrt werden, ohne daß vorher Vorbereitungen für die Sicherung der Menschen getroffen werden sollten, die nicht Deutsche sind oder nicht in das Deutsche Reich eingegliedert werden wollen.

Ich muß sagen, daß ich diese Handlung unheimlich finde. Wenn sie auf Zweifel zurückgeht, die Herr Hitler über die Absicht der tschechoslowakischen Regierung hegt, ihre Ver-

Aus dem Inhalt:

Letzte Warnung aus London

Gamelin für französische Offensive

Belgien und Holland verstärken ihre Grenzbesetzungen

Gesteigerte Sympathiekundgebungen für die ČSR

Heute Parlaments Sitzung in London

sprechungen nicht zu erfüllen und das Gebiet abzutreten, habe ich im Namen der britischen Regierung angeboten, die Garantien für die Zusage der tschechoslowakischen Regierung zu übernehmen. Ich bin daher überzeugt, daß der Wert unserer Zusage niemals unterschätzt werden wird. Ich gebe nicht die Hoffnung auf eine friedliche Lösung auf und ich stelle meine Bemühungen um den Frieden nicht ein, so lange irgendeine Aussicht auf Frieden besteht.

Ich werde nicht zögern, Deutschland auch einen dritten Besuch abzustatten, wenn ich mir vorstellen könnte, daß es noch einen Zweck hat. Aber im Augenblick sehe ich nicht, was ich weiter zu der Vermittlung tun könnte.

Großbritannien könne nicht für die Verteidigung der Interessen eines kleinen Landes sich zum Kriege verpflichten.

Aber wenn ich überzeugt bin, daß irgendeine Nation entschlossen ist, die Welt durch die Furcht vor ihrer Gewalt zu beherrschen, dann glaube ich, daß hier Widerstand geleistet werden muß. Unter einer solchen Herrschaft würde das Leben von Menschen, die an die Freiheit glauben, nicht mehr lebenswert sein.

Aber Krieg ist etwas Furchtvolles, und wir müssen, wenn wir uns in einen Krieg einlassen, uns sehr klar darüber sein, daß es wirklich die großen Entscheidungen sind, um die es geht. Und daß, wenn alle Folgen abgemessen sind, der Ruf, alles zu ihrer Verteidigung zu wagen, unabwehrlich ist.

Chamberlain erklärte, er müsse jetzt das britische Volk ermahnen, alles zur Verteidigung seines Landes zu tun. Nachdem er noch einmal auf die Schrecklichkeit des drohenden Krieges hingewiesen hatte, schloß er mit der Bemerkung: Solange der Krieg nicht begonnen hat, muß noch immer Zeit sein, den Frieden zu retten.

Lloyd George: Gesamte britische Macht gegen Deutschland!

London. (Neuter.) Lloyd George richtete an den Vorsitzenden der liberalen Organisation in Süd-Wales ein Schreiben, in dem er erklärte: Wir haben im Jahre 1914 einen Fehler begangen, daß wir Deutschland nicht rechtzeitig in dem Sinne gewarnt haben, daß es der gesamten Macht des Britischen Reiches besegnet wird, falls es einen Einfall nach Belgien unternehmen sollte. Wiederholen wir nicht diesen tragischen Fehler.

„Der barbarischste Führer aller Zeiten“

Washington. (Havas.) Der demokratische Senator King aus Utah äußerte sich, die Kundgebung Hitlers sei ein Ausbruch von Hysterie: Heute habe er die Fabel des Krieges nicht entzündet. Aber wenn er dies morgen tun wird, wird ihn die Geschichte als den barbarischsten und grausamsten Führer aller Zeiten erklären, und das Blut, das durch seine Schuld vergossen werden wird, wird ihn in einem Meer von Schanden ertränken.

Rußland mit allen Kräften für die ČSR

Moskau. (Havas.) Die Sowjetregierung hat vor einigen Tagen durch den Außenkommissar Litwinow erklären lassen, daß sie mit Rücksicht darauf, daß die unzulässigen Bedingungen Hitlers Frankreich und England dazubrachten, der Tschechoslowakei im Falle eines deutschen Angriffes zu Hilfe zu kommen, entschlossen ist, selbst ihre Verpflichtungen einzuhalten. Die führenden Sowjetfunktionäre, die vorher die Lage für ziemlich verworren ansahen, halten dafür, daß sie sich nun geklärt hat. Frankreich und England haben eine klare Stellung an der Seite der Tschechoslowakei eingenommen. Es besteht auch kein Zweifel mehr über den mächtigen moralischen Eindruck, den der Aufruf Roosevelt's an Hitler und Beneš auf die Weltöffentlichkeit gemacht hat. Man glaubt, daß die Welt zwei Tage vor dem Kriege hält und daß allein Energie und enge Zusammenarbeit der friedliebenden Großmächte ihn noch verhüten können. Die diplomatischen Vertreter der mit der Tschechoslowakei befreundeten Mächte sind andererseits völlig davon überzeugt, daß die Sowjetregierung nicht die geringsten Hintergedanken hat und entschlossen ist, alle ihre Verpflichtungen zu erfüllen und zuzugestehen der Tschechoslowakei mit allen ihren Kräften einzutreten. Man glaubt heute, daß die für die Verwirklichung eines gemeinsamen Abkommens und einer engen militärischen Zusammenarbeit Frankreichs, Englands und Rußlands erforderlichen Voraussetzungen gegenwärtig gegeben sind. Die Sowjetregierung ist bereit, von nun ab Besprechungen in diesem Sinne einzuleiten.

Beneš' Antwort auf Roosevelts Botschaft

Präsident Dr. Beneš hat das Telegramm des USA-Präsidenten Roosevelt also beantwortet:

„Herr Präsident. Ich wurde von Ihrem Telegramm tief ergriffen. Es kam in einem Augenblicke, in dem unser Land und unsere Nation die Gefahr des Krieges übermäßig stark empfinden. Durch 20 Jahre haben unsere Regierungen eine Politik des Friedens getrieben, sie haben sich an den Grundsatz gehalten, daß die Lösung aller internationalen Konflikte mit friedlichen Mitteln durchgeführt werden soll, sie haben Abtrageverträge geschlossen, sie haben die Friedenspolitik des Völkerbundes unterstützt und sich niemals gegen all das veründigt. Unsere Regierung hat auch den Briand-Kellogg-Pakt unterzeichnet und sie wird in keinem Falle etwas tun, wodurch sie ihn verletzen würde. Obwohl die Tschechoslowakei bei den bisherigen Verhandlungen das größte Opfer gebracht hat, daß ihre Lebensinteressen berührt, hört sie die Verhandlungen nicht und sie wünscht, daß der Konflikt durch ein Uebereinkommen friedlich gelöst werde. Die Tschechoslowakei hat außerdem einen Arbitragevertrag mit Deutschland unterzeichnet und sie hat bereits beantragt, den Streit nach diesem Vertrage zu lösen und sie ist bereit, dieses Angebot neuerlich zu stellen. Sie ist Ihnen dankbar, Herr Präsident, für Ihre Botschaft, die in diesen schweren Augenblicken zur Erhaltung des Friedens und zu einer gerechten Lösung des Konfliktes beitragen kann. Ich glaube, daß der Streit auch heute im Geiste der Neutralität ohne gewaltsame Konflikte gelöst werden könnte, und die ganze tschechoslowakische Nation hofft dies. Sie würde sich wehren, wenn sie überfallen würde, aber sie ist mit Ihnen tief überzeugt, daß der Krieg schließlich nichts löst und daß hier die Vernunft, das Gefühl der Menschlichkeit und der Grundsatz der Gerechtigkeit siegen soll.“

Prag, 26. September 1938.

Dr. Edward Beneš.

Hitler an Roosevelt

Der Alleinverantwortliche lehnt die Verantwortung ab

Berlin. Reichskanzler Hitler antwortete am Dienstag auf die Rundgebung des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt mit einem Telegramm, in dem es heißt, daß der Reichskanzler die Bemühungen des Präsidenten anerkenne und seine Auffassung über die schrecklichen Folgen eines Krieges teile. Gerade aus diesem Grunde über könne und müsse er jede Verantwortung für den Ausbruch von Feindseligkeiten ablehnen, die aus der heutigen Situation entstehen könnten. Nicht Deutschland sei Schuld an dieser Situation. Alle Möglichkeiten zu einer gerechten Lösung seien mit der deutschen Denkschrift erschöpft. Nicht die Reichsregierung, sondern die Tschechoslowakei habe zu entscheiden.

Sir Wilson bei Hitler

Berlin. (Reuter.) Chamberlains Sekretär Sir Horace Wilson besuchte Dienstag kurz nach Mittag den Reichskanzler Hitler. In seiner Begleitung befand sich der britische Botschafter Henderson und der erste Sekretär der Berliner britischen Botschaft Airparit. Die Aussprache, die zwischen dem Reichskanzler Hitler und den britischen Diplomaten stattfand, dauerte eine halbe Stunde. Wilson trat um 13.45 Uhr den Rückflug nach London an. Es verlautet weiter, daß im Verlaufe des Besuchs Wilsons in der Wilhelmstraße auch die Minister von Ribbentrop, Göring und Dr. Goebbels anwesend waren.

London. Sir Horace Wilson ist um 17 Uhr auf dem Flugplatz Heston gelandet.

Zwei Minuten nach seiner Landung bestieg Sir Wilson ein Auto und begab sich in schneller Fahrt nach London. Vorher erklärte er Journalisten, er wisse nicht, ob er noch mal nach Berlin zurückkehren werde. „Heute vormittags“, so sagte er, „hatte ich eine Unterredung mit dem deutschen Kanzler und nun eile ich, um dem Ministerpräsidenten hierüber zu berichten.“

Um 17.50 Uhr trat Wilson in Downing Street ein, wo sich im Laufe des Nachmittags bereits die Minister Hoare und Inskip beim Premierminister eingefunden haben.

Lob der tschechoslowakischen Wehrhaftigkeit

London. „Times“ veröffentlichte einen Artikel des belgischen Militärsachmannes Ledgins, in welchem der Autor feststellt, daß die Tschechoslowakei hinsichtlich ihres Menschenmaterials es mit den stärksten Völkern aufnehmen kann. Das tschechoslowakische Heer vereinigt in sich gallische Initiative und deutsche Disziplin, wozu ein gewisser slawischer Reflexgeist komme. Die tschechoslowakische Kriegsindustrie habe eine Tradition, welche die Verbündeten im Jahre 1914 sehr schmerzhaft zu spüren bekamen, und die tschechoslowakischen Waffen wurden im Gran Chaco und in Schanghai erprobt, wo der Verfasser selbst sich von ihrer Stärke, Präzision und Wirksamkeit überzeugen konnte.

Belgien mobilisiert sechs Jahrgänge

Brüssel. (Havas.) Belgien hat sechs Reservistenklassen einberufen.

Die Regierung beschloß, die militärischen Vorbereitungen, die bereits getroffen wurden, zu ergänzen und ordnete die Verstärkung der Armee an. Dieser Beschluß wurde allein aus dem Wunsch nach Sicherheit und Frieden gefaßt. Die Regierung prüfte auch eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen, welche die Lage erfordert.

Französischer Ministerrat unter Vorsitz Lebruns

Paris. In der Dienstag-Sitzung des Ministerrates, der am Vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik tagte, erhalteten der Vorsitzende der Regierung Daladier und der Außenminister Bonnet ausführlich Bericht über die Unterredungen, die sie in London bei der Konferenz der französischen und englischen Minister hatten. Der amtliche Bericht erklärt, daß der Ministerrat die Abmachungen der Londoner Konferenz genehmigte.

Einstweilen ist in Paris keine Entscheidung getroffen worden. Die Regierung verharret aber auf dem Beschluß, sich an den ursprünglichen französisch-englischen Plan zu halten. An Pariser politischen Stellen herrscht der Eindruck vor, daß Reichskanzler Hitler nicht entschlossen ist, in den Krieg zu ziehen. Mit seiner Montag-Rede wollte er erproben, wie weit er noch gehen könne, mit seiner Methode, die Welt abzuschrecken und mit dem Kriege zu drohen.

Es wird ange deutet, daß Hitler in seiner Rede indirekt einige Auswege (?) angeführt hat. Es bestehen aber Befürchtungen, ob er nicht als Preis für sein Nachgeben weitere Opfer haben will. Deswegen werden in Paris die Nachrichten über die wachsende Entschlossenheit gegen weitere Forderungen Hitlers begrüßt.

Paris. (Havas.) Außenminister Georges Bonnet hatte Dienstag nachmittags im Kriegsministerium eine Beratung mit dem Ministerpräsidenten Daladier. Dann fanden sich beim Ministerpräsidenten die Minister Duceille und Maréchal ein. Um 17.15 Uhr erschien Léon Blum im Kriegsministerium und wurde von Daladier empfangen.

Paris bereitet sich vor

Ab gestern erscheinen alle französischen Blätter, von denen manche acht bis zwölf Seiten hatten, in beschränktem Umfang von vier oder höchstens sechs Seiten.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten gibt bekannt, daß die französische Staatsbahngesellschaft zur Erleichterung der Evakuierung der Hauptstadt Paris alle Maßnahmen zur Bewältigung des erhöhten Abstromens der Bevölkerung auf das Land getroffen hat.

Die französische Regierung hat beschleunigte Maßnahmen getroffen, damit allen Familien mobilisierter Soldaten Lebensunterhaltsbeiträge ausbezahlt werden, die sich zwischen 5 Franken für Frauen und 9 Franken für Kinder bewegen.

Die Vereinigung der französischen Ärztinnen hat eine freiwillige Mobilisierung ihrer Mitglieder beschlossen, die sich in größter Zahl für den Dienst in Krankenhäusern, beim Roten Kreuz, bei

British Legion hält sich bereit

London. (Havas.) Der Verband der ehemaligen britischen Soldaten, die „British Legion“, veröffentlichte Dienstag folgendes Kommuniqué:

Der Vorsitzende der britischen Legion, Sir Frederick Maurice, ist am Sonntag abends nach Berlin abgefahren und hat mit Zustimmung des Premierministers, Reichskanzler Hitler für den Fall, daß zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ein Uebereinkommen erzielt wird, die Dienste der britischen Legion als einer Reichs- und neutralen Organisation für die Gebiete, die Gegenstand des Uebereinkommens sind, angeboten. Sir Frederick Maurice ist Montag abends nach London zurückgekehrt und hat Chamberlain die Antwort des Reichskanzlers mitgeteilt.

Bekanntlich hat Reichskanzler Hitler in seiner gestrigen Rede erklärt, daß er die Dienste der Britischen Legion annehme.

London kriegsbereit

In ganz England sind Kriegsvorbereitungen im Gange. Eine Mobilisierung ist bisher nicht erfolgt, gleichwohl herrscht aber Andrang zu den Rekrutierungsstellen und bei den Meldungen für den Freiwilligen-Gilddienst. 40 Millionen Gasmasken stehen zur unentgeltlichen Verteilung bereit. Vorbereitungen für eine Teil-Evakuierung Londons sind getroffen. Donnerstag beginnen die Aushebungen von meilenlangen Gräben in den Londoner Parkanlagen zum Schutze der Bevölkerung gegen Schrapnell. Die Gräben wer-

Der ordentliche Kabinettsrat tritt am Freitag nachmittags zusammen.

Auch Holland besetzt seine Grenzen

Haag. (Hf.) Im Hinblick auf die erste internationale Lage hat die holländische Regierung unerlässliche Maßnahmen zur Verstärkung der Truppen an den Grenzen getroffen, die auf Kriegshäufigkeit ausgefüllt wurden.

der zivilen Flugabwehr u. ä. zur Verfügung stellen.

Paris. Die Pariser Bauarbeiter haben nach Erhalt der geforderten Garantien Montag früh die Arbeit wieder aufgenommen. Auf familiären Bauplänen und in allen Betrieben wird normal gearbeitet.

London. Auf dem ganzen Gebiet Großbritanniens führen die zivilen Behörden weiterhin Sicherheitsmaßnahmen gegen Luftangriffe durch. Es werden Luftschutzbunker gebaut und in den abgelegenen Parkwäldern werden Plätze zur Herberingung des Terrains zum Schutze der Zivilbevölkerung sichergestellt. Die Postämter haben in allen Häusern Broschüren des Innenministeriums verteilt, die Richtlinien für die passive Luftabwehr enthalten. Die Nachfrage nach Gasmasken ist ständig im Steigen begriffen und die Verteilungsstellen sind bemüht, dieser steigenden Nachfrage gerecht zu werden.

Französische Sozialisten danken Roosevelt

Paris. Die französische Sozialistische Partei hat an den Präsidenten Roosevelt folgende Depesche abgeschickt: Im Bewußtsein, die Gefühle der ganzen französischen Demokratie zu verdommelnen, spricht die sozialistische Partei und der Parlamentarische Klub Ihnen seine Dankbarkeit aus für Ihre Botschaft, die im Augenblicke der äußersten Gefahr für den Frieden das Echo des Gewissens der ganzen Welt darstellt.

Im Namen von 10 Millionen Frauen

Der Frauen-Weltausschuß in Paris sandte dem deutschen Syndikat arbeitender Frauen der Intelligenz in Prag folgendes Telegramm: „Im Namen von zehn Millionen Frauen, die im Frauen-Weltausschuß vereinigt sind, senden wir Euch die innige Versicherung unserer Solidarität mit Euch. Harret aus im Kampfe um die Unabhängigkeit des tschechoslowakischen Staates. Wir tun alles, um Euch zu helfen.“

Eine Botschaft des Pariser Kardinals

Paris. Der Pariser Erzbischof Kardinal Verdier erließ im Rundfunk eine Friedensbotschaft, in der er u. a. sagt: Frankreich hat sicherlich seine Friedensliebe bewiesen. Heute aber ist es auch notwendig, daß es seine Kraft und den Mut seiner Söhne beweist. Die Bereitschaft, mit der die französische Nation dem Appell gehorcht hat, macht einen unzweifelhaft tiefen Eindruck auf diejenigen, die vielleicht noch an unseren sittlichen Werten gezweifelt haben. Der Kardinal fordert dann zu Vertrauen, Ruhe und Gebeten auf.

USA-Kampfschiff nach England

Washington. (Reuter.) Das Kriegsmarine-Ministerium gibt bekannt, daß der amerikanische Torpedobootzerstörer „Somers“ sich zu einer „Übungsfahrt“ nach England begibt.

USA-Kampfschiff nach England

Washington. (Reuter.) Das Kriegsmarine-Ministerium gibt bekannt, daß der amerikanische Torpedobootzerstörer „Somers“ sich zu einer „Übungsfahrt“ nach England begibt.

Maßnahmen in Gibraltar

Gibraltar. (Havas.) Die Marinebehörden in Gibraltar haben sieben ähnliche Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen, wie sie für die englischen Gewässer ergangen sind. Kein Offizier, Soldat oder Matrose darf bis auf Widerruf die Basis von Gibraltar verlassen. Etwa 1000 Ausländer sind ausgefordert worden, das Gebiet von Gibraltar sobald wie möglich zu verlassen. Die Behörden haben eine Rundmachung herausgegeben, worin Freiwillige im Alter von 14 bis zu 55 Jahren für verschiedene Arbeiten zur passiven Abwehr von Luftangriffen für administrative Arbeiten, für die erste Hilfeleistung usw. aufgerufen werden.

„Vor keiner Drohung sich beugen“!

In einer Rundfunksendung, die Montag nachts um halb 12 Uhr ausgegeben wurde, nimmt die Tschechoslowakei zu der Hitlerrede Stellung. Es wird in dieser Sendung die schon einige Stunden vorher erfolgte Aukierung zum deutschen Memorandum im Wesentlichen wiederholt und die Auffassung abgelehnt, daß den tschechoslowakischen Staatspräsidenten oder die tschechoslowakische Regierung die Schuld an der Auslösung des Konfliktes treffe. Die Sendung schließt mit den Worten:

„Wenn unsere Nation zu den grausamen Opfern im Interesse dieses allgemeinen Friedens entschlossen ist, dann hat sie sicherlich ein Recht, von denen, zu deren Nutzen sie schließlich einwilligte, dieses Opfer zu bringen — und zu ihnen gebietet Deutschland an erster Stelle — zu verlangen, daß sie bei der Lösung dieser verwickelten Frage ebenfalls Verschonlichkeit und Zurückhaltung sowohl in den Ansprüchen wie in den Mitteln an den Tag legen. Wenn aber für solche Methoden auf der anderen Seite nicht genug Verständnis vorhanden sein sollte, würde sich unsere einheitliche, innerlich feste und entschlossene Nation vor keiner Drohung beugen.“

Regierungs- und Koalitionsparteien absolut einig

Prag. Die Regierung der Republik, welche in der Nacht auf Dienstag unter dem Vorherrsche des Vorsitzenden der Regierung, des Armeegenerals Svrabek, eine Sitzung abhielt, hat eine Reihe von Rundmachungen erlassen, durch welche Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung vom Gesichtspunkte der Bedürfnisse der Staatsverteidigung geregelt werden. Dienstag vormittags wurden die Beratungen der Regierung und der die Regierung unterstützenden staatsbehaltenden Parteien auf der Burg beim Präsidenten der Republik fortgesetzt, wohin die Vorsitzenden der Koalitionsparteien, die Mitglieder des politischen Ausschusses der Regierungsmehrheit und einige Minister eingeladen wurden.

Bei der Beratung wurde die absolute Verbotsklausel in der Hinsicht der Anschuldigungen der Regierung und der politischen Parteien konstatiert. Abends wurde neuerlich eine gemeinsame Sitzung des Ministerrates mit den Koalitionspolitikern und den Parteiführern einberufen. Nachmittags tagte der politische Ausschuss der staatsbehaltenden Parteien, der aktuelle politische Fragen löste und sich mit der durch die letzten internationalen Ereignisse und die Rundgebungen europäischer Staatsmänner geschaffenen Lage befaßte.

Sitzung der tschechischen Sozialdemokratie

Montag tagte unter Teilnahme von Delegierten aus der ganzen Republik der Zentral-Exekutivausschuß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei. Die Sitzung leitete der Parteivorsitzende Abgeordneter Hampel, der einen ausführlichen Bericht über die Ereignisse der letzten Tage erstattete und die Ursache einiger überraschender Wendungen der europäischen Politik in der abgelaufenen Woche darlegte. Er betonte, daß alles davon abhängt, daß wir fühlen Bestand bewahren, alle neuen Ereignisse objektiv beurteilen und als Volk als solches einig bleiben. In der Aussprache meldeten sich zahlreiche Delegierte zu Worte, worauf den Vertretern der Partei in der Regierung und allen, die die Partei führen, der Dank ausgesprochen wurde.

Riesenverluste Francos

Republikanische Antwort

Barcelona. (Ag.-Ep.) Das Bulletin der Rebantarmee veröffentlicht folgende Statistik: Seit Beginn der Rebellens-Offensive an der Ebrofront haben 555mal unsere Jagd- und 5705mal Bombenflugzeuge der Republik, zusammen 11.155mal, auf feindliche Truppen und ihre Stellungen insgesamt 4,9 Millionen Kilogramm Sprengstoff und 2,10 Millionen Stahl in Bombeninhalt und -gewicht abgeworfen, zusammen 7 Millionen Kilogramm Bomben. Der Feind hat in diesen 50 Tagen etwa 60.000 Mann Verluste erlitten, also 60 Mann pro Stunde.

Vergebliche Uebermacht

General Rojo sagt in einem Tagesbefehl zum zweiten Monatsende des republikanischen Widerstandes am Ebro, daß 100.000 Mann, 300 Geschütze, 200 Tanks und 600 Flugzeuge, alles auf einer kurzen Front eingesetzt, den Widerstand der Republikaner nicht gebrochen haben.

Die marokkanische Frage

Tanger. (Ag.-Ep.) Der italienische Dampfer „Birenze“ traf hier aus Sevilla mit 265 Verwunden und 81 „Freiwilligen“ ein, um alsbald weiterzufahren, natürlich ohne Landurlaub für die Peinenden.

In Tetuan wurden 250 Araber einsekretiert, weil sie sich geweigert hatten, als Franco-Soldaten nach Spanien zu gehen. In Ceuta und Larache wurden weitere Rebellentruppen aus Spanien ausgeladen.

In den letzten Tagen ist eine beträchtliche Menge deutscher Kriegsschiffe in den Rebellenhäfen des Mittelmeeres konzentriert worden, darunter die Unterseeboote U 27, U 29, U 30 und U 81, sowie ein Minenleger.

Letzte Warnung aus London

Hitler soll bis heute nachts antworten!

London (Reuter). Das Ministerium des Aeußern hat folgende amtliche Erklärung abgegeben: Wenn trotz aller Anstrengung des britischen Ministerpräsidenten Deutschland einen Angriff auf die Tschechoslowakei unternimmt, dann wird Frankreich der Tschechoslowakei zu Hilfe eilen und Großbritannien und Rußland werden sich ganz sicher an die Seite Frankreichs stellen.

London. Die Kriegsvorbereitung Englands in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist vollständig. Das einzige Gesprächsthema ist überall der Krieg. Die Stimmung der Massen läßt sich damit kennzeichnen, daß man den Deutschen nicht nachgeben dürfe, weil sonst ihre Forderungen sofort wieder steigen. Die Weltgeltung Großbritanniens und der europäischen Demokratie seien gefährdet. In diesem Sinne ist eine Reihe von Demonstrationen aufzuführen. Der Standpunkt der englischen Regierung, den sie gemeinsam mit den französischen Staatsmännern eingenommen habe, sei folgender: äußerste Kriegsbereitschaft und Standhaftigkeit, aber Verhandlungsbereitschaft zum Frieden. Man sei weiter für die offene Türe. Dies beweise auch die Entsendung Horace Wilsons.

Dieser soll folgende diplomatische Informationen erhalten haben:

1. Der britisch-französische Standpunkt in der tschechoslowakischen Frage ist unverändert. Das bedeutet keinen Druck auf Prag, das Memorandum Hitlers anzunehmen.
2. England und Frankreich halten an dem Standpunkt einer friedlichen Lösung des Konfliktes fest. Diese soll möglichst auf der Basis des englisch-französischen Planes erfolgen, wobei die technische Durchführung beschleunigt werden soll, um dadurch dem deutschen Wunsch einer raschen Lösung Rechnung zu tragen. Es verlaute, daß zu verstehen gegeben wird, eine möglichst baldige Klärung der nach englischem Plane unstrittigen Gebiete mit mehr als 70 Prozent deutscher Bevölkerung vorzunehmen.
3. Die englische Regierung muß, falls Deutschland auf dem Memorandum beharrt, darauf hinweisen, daß sie keine Möglichkeit sieht, die Annahme desselben zu veranlassen, und daß im Falle eines deutschen Einmarsches in die Tschechoslowakei die Verträge in Kraft treten und die Gefahr eines Krieges besteht.
4. Die englische und die französische Regierung würde eine endgültige Antwort der deut-

schcn Regierung im Verlaufe von 48 Stunden begründen.

Dazu wird erklärt, dieses, der Form nach freundliche Ultimatum wurde so abgefaßt, daß bis zum Zusammentreten des britischen Parlamentes, das für Mittwoch vorgezogen ist, die Antwort in London eintrifft und das Parlament dadurch in der Lage ist, klar zu entscheiden. Für die englische Regierung ist die Erwägung mitbestimmend, daß die großen deutschen Ueberseedampfer „Gruen“ und „Europa“ am 1. Oktober im sicheren Hafen wären, während sie am 28. September noch auf hoher See sind. Im Falle einer negativen Antwort, würde durch eine englische Blockade-Erklärung diese Schiffe angehalten werden.

London. (Reuter.) In amtlichen Kreisen wird erklärt: In der letzten Woche bemühte sich Ministerpräsident Chamberlain, mit dem

deutschen Reichskanzler einen Weg zur friedlichen Lösung der tschechoslowakischen Frage zu finden. Dies ist durch Verhandlungen immer noch möglich. Die Forderung Deutschlands nach Uebergabe des sudetendeutschen Gebietes ist von der französischen, der britischen und der tschechoslowakischen Regierung bereits bewilligt worden, wenn aber trotz allen Bemühungen des britischen Ministerpräsidenten Deutschland einen Angriff auf die Tschechoslowakei unternehmen würde, wäre die direkte Folge die, daß Frankreich verpflichtet wäre, der Tschechoslowakei zu Hilfe zu eilen, und daß dann Großbritannien und Rußland ganz sicher an der Seite Frankreichs stehen werden. Es ist noch nicht zu spät zur Verhinderung einer so großen Tragödie und es ist demnach die Aufgabe der Völker aller Länder, auf eine Lösung durch freie Verhandlungen zu drängen.

Gamelin für Offensiv-Krieg

wenn Hitler die CSR überfällt

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Anwesenheit des Generals Gamelin in London es gestern ermöglichte, die Diskussion über die aktuellen militärischen Maßnahmen, die Frankreich für den Fall eines deutschen Angriffes auf die Tschechoslowakei getroffen hat, zu eröffnen. Aus den Darlegungen des Generals geht hervor, daß sich Frankreich nicht damit zufrieden geben wird, hinter der Maginotlinie zu bleiben. Die Offensive wird sofort in einer Weise eröffnet werden, die nach der Ueberzeugung des Generals Gamelin gut geeignet sein wird, den Druck auf die Tschechoslowakei zu vermindern. Sein Bericht über die Tüchtigkeit der französischen Armee war überzeugend. Ich kann auch mitteilen, daß die Teilmobilisierung in Frankreich ungewöhnlich glatt durchgeführt wurde. General Gamelin besprach ferner mit den englischen Armeekommandanten die praktischste Weise, wie England Frankreich unterstützen könnte. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Westmächten ist jetzt vollkommen. Weber Frankreich noch England werden mit der Bombardierung der Zivilbevölkerung beginnen, weil sich die beiden Länder sehr darum bemühten, dies aus der modernen Kriegsführung auszuschalten.

An die Parteiöffentlichkeit!

In Beantwortung vieler Anfragen aus verschiedenen Orten und Bezirken des ganzen Grenzgebietes über den Aufenthalt von Angehörigen, die flüchten mußten, teilen wir mit, daß die Erhebungen im Gange sind und in einigen Tagen abgeschlossen werden dürfen. Ein genaues Namensverzeichnis wird es dann ermöglichen, getrennte Angehörige und solche Flüchtlinge aus einer Familie, die in verschiedenen Lagern leben, miteinander in Verbindung zu bringen und den in der Heimat Verbliebenen Auskunft zu geben. Alle Wünsche und Anfragen in dieser Hinsicht sind dem Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag XII, Slezská 13, mitzuteilen und für die Antwort Rückporto beizulegen.

Ueber Fragen der Sozialversicherung, Rentenangelegenheiten, Arbeitslosigkeit usw. geben die in die einzelnen Lager entsandten Vertrauensleute und Sekretäre der Partei Auskunft. Nach Möglichkeit werden diese Angelegenheiten, soweit sie für die Flüchtlinge von besonderer Bedeutung sind, auch in der Presse behandelt werden.

Deutsche demokratische Jugend kampfbereit

Die Organisationen der deutschen demokratischen Jugend sandten dem Präsidenten der Republik und dem Vorsitzenden der Regierung ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

In diesen schicksalsschweren Stunden fühlt die deutsche demokratische Jugend der Tschechoslowakischen Republik das Bedürfnis, Ihnen zu versichern, daß sie bereit ist, an der Seite der anderen Nationen dieses Staates für die Verteidigung der heutigen Tschechoslowakei zu kämpfen. Wir begrüßen die getroffenen militärischen Maßnahmen, die eine Gewähr dafür sind, daß die Republik nicht bereit ist, hunderttausende Deutsche, die durch 20 Jahre unter größten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Opfern für den Gedanken unserer Republik eingetreten sind, ihren Feinden auszuliefern.

Die Tschechoslowakei als ein durch die Geschichte gegebenes unteilbares Ganzes ansehend, wollen wir betonen, daß nur eine demokratische Tschechoslowakei, die allen Nationen Gleichberechtigung einräumt, imstande ist, die nationale und soziale Entfaltung des Sudetendeutschums zu sichern. Als jugendliche Sudeten Deutsche wollen wir verkünden, daß unser weiteres Leben in geistiger Unterdrückung und sozialer Anständigkeit verläuft. Wir sind gegen eine Abtretung der heutigen Grenzgebiete, denn diese würde uns nicht nur unsere Freiheit nehmen, sondern auch die Tschechoslowakei in eine bedrohliche Lage führen. Die heute militärisch besetzten Grenzen zu räumen, wäre eine ernsthafte Gefährdung des Weiterbestandes der Republik. Wir haben uns bisher nicht gefürchtet, die Ideale der demokratischen Tschechoslowakei zu verteidigen, wir werden uns auch nicht scheuen, mit der Waffe in der Hand für die Unteilbarkeit unseres Staates zu kämpfen. Herr Präsident! Mit uns können Sie bedingungslos zählen!

- Arbeitsgemeinschaft der deutschen demokratischen Jugend „Die Tat“,
- Sozialistischer Jugendverband Prag,
- Deutscher Jugendbund,
- Deutsche Jungdemokraten,
- Unabhängige deutsche katholische Jugend,
- Arbeiter Sport- und Kulturverband,
- Jugend des Einheitsverbandes der Privatangestellten,
- Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker,
- Freiheitsbund deutscher Hochschüler,

Arbeitspflicht

Nach einer eben angenommenen Regierungsverordnung werden der Arbeitspflicht unterliegen:

- a) Personen, die in Unternehmungen, Institutionen und anderen in den §§ 1 bis 3 der Regierungsverordnung 3. 197/1936 Zlg. d. G. u. W. (über für die Staatsverteidigung wichtige Betriebe) genannten Einrichtungen beschäftigt sind, ohne Unterschied, ob diese Betriebe als Fabriksgewerbe betrieben werden, oder nicht.
- b) Personen, die in Sägewerken, Holzlagern und Unternehmungen für die Holzgewinnung, in Betrieben zur Erzeugung von Äpfeln und Zäpfeln, Heizhäusern, Biegeleien, Wasserwerken, Gaswerken, Elektrizitätswerken, Seifen- und Kergenerzeugungen beim Transport von Personen oder Frachten, bei der landwirtschaftlichen Erzeugung oder der Viehzucht, in Molkereien, Apotheken, Heilanstalten und sanitären Präventiveinrichtungen in Quarantäne-, Desinfektions-, Reinigungs-, und Verbrennungsstationen (Einrichtungen), in Wäschereien und Reinigungsanstalten, in Betrieben für die Gewinnung natürlicher Mineralwässer und Salze, in Druckereien aller Art und im Rundfunk beschäftigt sind.

Diese Arbeitspflicht bezieht sich auf alle Beschäftigten, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Im Falle der Notwendigkeit sind durch die Arbeitspflicht gebundene Personen verpflichtet, ihre Beschäftigung, wo immer auszuüben, auch außerhalb des Ortes ihres Aufenthalts und der regelmäßigen Beschäftigung; nach Bedarf sind solche Personen verpflichtet, im Interesse der Staatsverteidigung auch solche Leistungen zu verrichten, die nicht zu ihrer regelmäßigen Beschäftigung gehören.

Heute Parlamentssitzung in London

London. Das Unterhaus tritt heute um 14.45 Uhr, das Haus der Lords etwas später zusammen. Premierminister Chamberlain wird als erster das Wort ergreifen. Hiernach wird die Generaldebatte folgen, in welcher der Führer der Opposition, Attlee, ferner der Führer der oppositionellen Liberalen Sir Archibald Sinclair, weitere Winston Churchill, Anthony Eden und Lord George sprechen werden. Es ist möglich, daß die Debatte zwei oder drei Tage dauern wird. Ihre Dauer wird allerdings von der Entwicklung der Ereignisse abhängen.

Falls die Krise mit einem Kriege enden sollte, würde es notwendig sein, alle gesunden Kräfte der Nation zu mobilisieren. Zur Erlassung einer Regierungserklärung, durch welche die Reservisten der Linienarmee und auch der sogenannten Territorialarmee, deren Stärke 180.000 Mann beträgt, und auf 230.000 Mann erhöht werden kann, einberufen werden, ist eine Parlamentsresolution erforderlich. Zur Mobilisierung spezieller Klassen ist keine Parlamentsresolution erforderlich.

Für ein besseres Verhältnis Prag—Warschau

Prag. Die tschechoslowakische Regierung hat sich mit der Regierung der Polnischen Republik in Verbindung gesetzt zu dem Zwecke, daß alle Fragen freundschaftlich verhandelt werden, deren Lösung zu einer weiteren Verbesserung der tschechoslowakisch-polnischen Verhältnisse beitragen könnte.

Engländer-Abreise aus Polen

Warschau. (Reuter.) Dienstag vormittags fand auf der britischen Botschaft eine Beratung statt, nach der der britische Generalkonsul allen britischen Staatsangehörigen in Polen mitteilte, daß es mit Rücksicht auf das gegenwärtige tschechoslowakisch-deutsche Verhältnis erwünscht ist, sich sofort zu entscheiden, ob sie in Polen bleiben oder nach England gehen wollen, wohin der Seeweg über Gdingen noch offen stehe.

London. (Gavas.) König Georg VI. empfing Dienstag abends den Botschafter der Vereinigten Staaten Kennedy. Die Kublern harrten über eine letzte Sitzung

Nord- und Südamerika sympathisieren mit der CSR

Washington. (Gavas.) Die Rede des Reichskanzlers Hitler wird in Washington ziemlich scharf beurteilt. Die amerikanische Öffentlichkeit fühlt sich durch den Umstand betroffen und verletzt, daß Hitler die Völkerschaft des Präsidenten Roosevelt nicht im Geringsten berührte. Man ist der Meinung, die Rede Hitlers bringe keine Veränderungen in den Grundelementen der gegenwärtigen Krise. Unmittelbar nach der Hitlerrede verbreiteten die Rundfunkstationen der Vereinigten Staaten die Antwort des Präsidenten Dr. Venes auf die Botschaft Roosevelts. Der amerikanische Öffentlichkeit ist der Kontrast zwischen diesen beiden Dokumenten nicht entgangen.

Bulgarische Freundschaftsbeweise

Sofia. Die Stimmung in Bulgarien wendet sich mit jedem Tag mehr zugunsten der Tschechoslowakei, und das auch in Kreisen, die Deutschland zuneigen. Einen starken Eindruck machte hier das Austreten Rußlands zum Schutze der Tschechoslowakei sowie die Demarche Jugoslawiens und Rumaniens in Budapest.

Die Abreise der ersten Gruppe bulgarischer Tschechoslowaken, die zur Verteidigung des Vater-

landes abgehen, gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung der bulgarischen Freundschaft für die Tschechoslowakei. Zum Abschied erschienen die ganze tschechoslowakische Kolonie mit dem Gesandten und der Spitze und viele bulgarische Freunde der Tschechoslowakei, hauptsächlich Studenten. Begeisterung und Rufe auf die Tschechoslowakei, die Demokratie, den Präsidenten Vened und General Strych erfüllten den Bahnhof. Die Abreisenden schworen, daß sie die Republik und die Freiheit bis zum letzten Atemzuge verteidigen werden. Die Bulgaren riefen ihnen zu, sie mögen sobald als möglich als Sieger zurückkehren. Nach der Abreise brachten die bulgarischen Studenten dem Gesandten Waga begeisterte Huldigungen dar und trugen ihn bis auf den Platz vor dem Bahnhof auf den Schultern. Vor dem Bahnhof dauerten die Kundgebungen an.

Kabinettsrat in Washington

Washington. (Reuter.) Präsident Roosevelt hat für morgen eine außerordentliche Kabinettsitzung einberufen, in der über die europäische Lage beraten werden wird. Präsident Roosevelt hat auch an Polen und Ungarn einen Appell für die Erhaltung des Friedens gerichtet.

Intellektuelle melden sich freiwillig

Das Ministerium für nationale Verteidigung erhält in diesen Tagen zahlreiche Angebote geistiger Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Fachgebieten, die die Mobilisierung nicht bestreift. Diese Angebote, worin sich die Gefuchsteller dem genannten Ministerium und der Armee zur Verfügung stellen, sind ein schöner Beweis der spontanen Opferwilligkeit unserer ganzen Gemeinschaft und der Begeisterung für die gerechte tschechoslowakische Sache. Ein Großteil der geistigen Arbeiter stellt sich der tschechoslowakischen Armee mit der ausdrücklichen Betonung zur Verfügung, daß sie für ihre Dienste keine Entlohnung fordern. Leider kann das Ministerium für nationale Verteidigung diesen Angeboten aus organisatorisch-technischen Gründen nicht entsprechen. Das Ministerium für nationale Verteidigung fordert daher alle Ange-

hörigen der geistigen Berufe, soweit sie nicht zum Militärdienst einberufen wurden, auf, daß ein jeder an seinem Platz einsteigt und weiterarbeitet. Nach Abgang solcher Kräfte bei der Mobilisierung ist eine erhöhte Anstrengung aller erforderlich. Das Ministerium für nationale Verteidigung führt alle, die sich gemeldet haben, in Evidenz und rechnet mit ihnen für den ersten Bedarfsfall. Einstweilen allen Freiwilligen aus den Reihen der geistigen Arbeiter und Arbeiterinnen herzlichen Dank. (Anklich.)

Die Opfer

Böhm.-Budweis. Dienstag fand in Casob bei Böhm.-Budweis das Begräbnis des Aufseher der Finanzwache Klimes in Unter-Haid statt. Klimes war bei der Gemeinde Jettwing in der Ausübung seines Dienstes von Terroristen, die über die Grenze flohen, erschossen worden.

Bei unseren Flüchtlingen

Bericht über zwei Rundfahrten

II.

Unser Besuch gilt den Flüchtlingslagern südwestlich von Prag. In J., einem Ort mit etwa 3000 Einwohnern machen wir zum erstenmal Halt. Man muß nicht lange fragen, wo hier die deutschen Sozialdemokraten sind, die dieser Ort bisher nur vom Hörensagen gekannt hat und die es sich auch nie träumen ließen, einmal daher verschlagen zu werden. Schon auf der Straße kommen sie und entgegen, Männer und Frauen aus dem Niederland, aus Nizdorf und Reidler. Sie waren eben daran, sich an diesem herrlichen Herbstsonntag ein wenig die Umgebung anzuschauen. Sofort führen sie uns in den Gasthof, in dessen Tanzsaal sie ihr Lager aufgeschlagen haben. Schon am Weg haben sie uns berichtet, daß sie mit der Verpflegung ganz zufrieden sind, daß aber die Unterbringung leider manches zu wünschen übrig läßt. Wir sind auch tatsächlich etwas betroffen, wie wir in den Saal eintreten, der 40 Menschen Schlaf- und Aufenthaltsraum zugleich ist. Nur wenige Betten stehen hier, die meisten Menschen müssen auf Strohschläfen; da sie überhaupt nichts an Wäsche mitnehmen konnten, können sie sie auch nicht wechseln. In der Nacht müssen sie angezogen, ohne Decken in dem zugigen Raum auf bloßem Stroh schlafen. Es gibt keine ordentlichen Waschgelegenheiten, nur bei der Pumpe am Hof kann man sich notdürftig waschen und noch dazu muß man mit dem Wasser sparen. Da der Großteil der Flüchtlinge aus Frauen besteht, ist das ein Zustand, der auf die Dauer einfach unhaltbar ist. Wir verlangen für unsere Flüchtlinge sicher nicht, daß man sie behandelt wie einen anderen Flüchtling in dessen Gastland, einen Herrn, dessen Auftraggebern diese Frauen (sudetendeutschen Arbeiter und Arbeiterinnen den Verlust ihrer Heimat verdanken. Wir verlangen auch nicht, daß man sie hier so häßlich wie die Landsknechte vom Sudetendeutschen Freikorps im Dritten Reich, aber menschenwürdig muß man diese unschuldigen Opfer ihrer Überzeugung und ihrer Treue zum Staat behandeln. Doch mag es ihnen noch so schlecht gehen, mögen ihnen, was wir nicht hoffen wollen, noch ärgerer Tage bevorstehen, nichts kann sie erschüttern in ihrer Liebe zur Partei, in ihrem Glauben an die Bewegung, der sie in des Wortes wahrster Bedeutung ihr Leben geweiht haben. Keinen Laut des Jammers, kein Klagen vernimmt man von ihnen über ihr Schicksal. Sie sind gefaßt und beherzt. Nichts kann sie wandeln machen in ihrer Überzeugung, daß es unsere Sache sein wird, die schließlich siegt, daß sie an der Partei eine so feste Stütze haben wie diese an Ihnen. Die Männer, soweit sie nicht eingezogen sind oder noch in der Heimat auf dem Posten stehen, sprechen davon, daß sie verschunden wollen, in dem haben Königshofer Zementwerk Arbeit zu bekommen. Sie sind keine Almosenempfänger, sie wollen in jeder Lebenslage von ihrer Hand Arbeit leben. Aber zunächst wollen sie, die von der Welt abgeschnitten, ohne Zeitungen und ohne Radio, in einer Segend leben, deren Sprache sie nicht verstehen, zunächst wollen sie wissen, was in der Welt vor sich geht, wie die weitere politische Entwicklung sein wird, ob denn die Bäume des Faschismus wirklich in den Himmel wachsen sollen. Hierig merken sie

ihre Wände auf die Zeitungen, die wir ihnen mitgebracht haben. Im Nu liegt alles den „Sozialdemokraten“, von dem wir ein größeres Bündel hierlassen: er hat selten aufmerksamer Leser gefunden. Anständig bitten uns die Genossen vor allem um eins: daß man ihnen das Blatt, ihr Blatt aber auch wirklich täglich schickt. Sie sind glücklich, als wir ihnen das zusagen können.

Nun bringen sie uns noch in das zweite Lager des Ortes, in dem zwei prächtige Bodenbacher Genossinnen die Führung übernehmen. Hier, wo die Essensausgabe für alle in J. untergebrachten Flüchtlinge erfolgt, ist die Unterbringung eine weit bessere und wir können beruhigter bald weiter fahren, nicht ohne ein größeres Bündel unserer Zeitungen verteilt zu haben. Auch hier große Freude darüber, daß das Blatt nun täglich kommen soll, auch hier kein Klagen und Jammern, höchstens die immer wiederholte Frage: „Wißt Ihr nicht vielleicht, wo mein Mann ist? Er war doch bei der NS und die Genossen haben es immer auf ihn abgesehen gehabt.“ Wir können diese Frage nicht beantworten, aber vielleicht wird es auf Grund der Fragebogen, die die Partei an alle Flüchtlinge verteilt, doch möglich sein, mancher Frau den Mann, mandem Kind den Vater wiederzugeben.

Nächste Station S: Im Volkshaus der tschechischen Genossen sind Freunde aus Nord-, Nordwest- und Westböhmen untergebracht. Jubelnd begrüßen uns Bekannte, viele erinnern sich, den oder jenen der Besucher in einer Versammlung sprechen gehört zu haben. Unser Zeitungsvorrat schmilzt zusammen, aber auch dorthin wird schon diese Nummer unseres Blattes wieder ausgestellt. Die Unterbringung ist leidlich, die Kost ist gut, die Flüchtlinge sprechen voll Dankbarkeit von dem Entgegenkommen, das sie überall finden. Wäsche wäre notwendig, auch Decken für die Nacht. Schon sehen wir Frauen verschiedene Wäscheküden waschen, für die sie doch Erias aufgetrieben haben, schon werden Männerhöfen gebügelt, die Kinder spielen auf einem großen, schönen Spielplatz, sie fühlen sich hier schon sehr heimlich. Nach noch ein Bericht an die aufmerksam zuhörenden Genossen über die politische Lage, dann noch ein Blick in ein zweites der vier Lager der Stadt, die 5000 Einwohner umfaßt. Auch hier die gleichen günstigen Einbrüche, auch hier dieselbe Freude über unser Kommen und über die mitgebrachten Zeitungen, von denen ein Vertrauensmann der Flüchtlinge ein Paket nimmt, um sie den restlichen Lagern zukommen zu lassen.

In der Bezirkshauptstadt N. finden wir eine Gruppe von Praglicher Genossen beim Mittagessen. Auch sie bejammern ihr Los nicht, sondern freuen sich, daß die demokratische Republik erneut ihren Lebens- und Abwehrwillen gezeigt hat. Mitten unter den Arbeitern und Arbeitermädchen, die mit unverkennbarem Appetit ihr Gulasch essen, sieht ein wahrhaft rührendes Bild, der pensionierte sozialdemokratische Oberlehrer von Graslitz. Er kennt die Flüchtlinge von klein auf, er war ihr Lehrer und Berater, aber auch ihr Genosse, er bleibt auch in den Stunden der Gefahr bei ihnen und will sie nie verlassen, will nie anders leben als unter Gleichgesinnten in einem freien Land. Ueber 50

Lehrer bekantten sich im Bezirk Graslitz nach dem Umsturz zur Partei der Arbeiter, vor kurzem waren es nur noch zwei, die den schimpflichen Weg der Gleichhaltung nicht gegangen sind. Einer von ihnen sitzt jetzt mit uns in der Hinterstube eines Gasthauses in einer ihm völlig fremden Umgebung und erzählt uns, während sein Auge den Blick nicht von der Zeitung lassen kann, mit stolzer Befriedigung, daß es gelingen wird, 18 Graslitzer Arbeiterfamilien hier im Tschschischen in einem Betrieb unterzubringen, der gleichfalls von Graslitz her überfiedeln will. Aber nicht von sich wollen diese herrlichen Menschen sprechen, sie fragen nur, wie es mit der Partei steht, ob sie dem Ansturm auch weiter standhält, ob denn die Stunde der Abrechnung bald schlagen wird.

Nirgend haben wir Kleinmut angetroffen, nirgend Niedergeschlagenheit, aber überall, hier mehr, dort weniger, Bedarf an fürsorglicher Nachhilfe. Das Entgegenkommen der tschechischen und tschechoslowakischen Behörden und der Fürsorgekorporationen ist einzigartig, die Verbesserung dieses hundertprozentig tschechischen Gebietes verhält sich zu den Fremdlingen, von denen kaum einer etwas tschechisch radebrechen kann, beispielhaft. Deutsche haben diese deutschen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, weil sie ihrer Überzeugung treu geblieben sind, bei Tschechen haben sie freundliche, ja vielfach herzliche Aufnahme gefunden. Wo bleibt da die „Stimme des Blutes“?

Aber vieles bleibt zu tun, die demokratische Flüchtlingshilfe erwarten gewaltige Aufgaben. Der Wäschemangel wird in wenigen Tagen schon unangenehme Auswirkungen zeitigen, wenn nicht rechtzeitig etwas geschieht. Der Mangel an Waschgelegenheiten und an Trinkwasser birgt ernste gesundheitliche Gefahren in sich. Hier gilt es schleunigst einzugreifen und es wird auch eingegriffen werden. Die Flüchtlinge können überzeugt sein, daß die Sozialdemokratie ihre treuesten Söhne nicht verläßt. Und sie sind davon überzeugt. Sie sprechen mit Liebe von der Partei, an der sie mit allen Fasern ihrer Herzen hängen, sie sprechen mit Haß und Verachtung von den Gegnern, die ihnen nicht das bishen nackte Leben gönnen. Und wenn man sie so untereinander sprechen hört, als wäre das, was sie um ihrer Überzeugung willen auf sich genommen haben, eine Selbstverständlichkeit, wenn man hört und sieht, wie sie nach nichts so sehr verlangen als nach dem Wort und dem Zuspruch der Partei, dann fühlst man es: mag es noch so weit um uns zugehen, eine solche Bewegung kann man nicht vernichten. Ihre Heimat ist uns, doch ihre Zukunft ist uns nicht!

Reichs-Katzenjammer wegen Henlein

Die „Libové Roviny“ berichten aus Eger: Einige Reisende, die aus Deutschland kamen, erzählen über Unruhen in München, Hamburg und Berlin und über Versuche, Demonstrationen gegen den Krieg zu veranstalten. Nach anderen Nachrichten aus Deutschland herrscht an nazistischen Stellen große Verärgerung über das Verhalten des Henleinpöbels. Henlein und Frank wird vorgeworfen, daß sie die reichsdeutschen Nazis über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei unrichtig informierten, daß ihre Pläne die SDP-Anhänger desorientierte, wie auch, daß sich die tschechoslowakischen Behörden der Waffenlager, der geheimen Sender bemächtigen und die geheimen Pläne der Henlein-Genossen enthüllen konnten. Auf diese Vorbereitungen waren viele reichsdeutsche Millionen verwendet worden. Die Nazi behauern den Verlust dieser Geldmittel und ihre Erregung kehrt sich gegen Henlein und Frank. Diese beiden Führer werden angeblich von der Gestapo bewacht.

Die Henlein-Helden

Freunde, die jetzt als Reservisten einrückten, teilen uns mit, daß keiner von den Henlein-Leuten, die nun gleichfalls tschechoslowakische Soldaten sind, sich etwa zu ihrer Besinnung oder zu ihrer bisherigen mitgliedsmäßigen Zugehörigkeit gar eingestellten SDP bekennen. Die SDP-Leute haben weder Herrn Henlein Gefolgschaft geleistet, als er, selber ausgezogen, aus sicherem Versteck in Deutschland aufruferte, dem Mobilisierungsbefehl nicht zu gehorchen, noch haben sie den Mut, zu gestehen, daß sie eben Henlein-Leute waren oder gar geblieben sind. Alle mögen sie jetzt, da das Blatt sich gebildet hat und da sie Soldaten geworden sind, von jeder treue Staatsbürger gewesen sein. Bei den Armagnaken und Regimentern, denen sie zugezogen sind, versuchen sogar einige von ihnen, sich plötzlich als deutsche Sozialdemokraten oder Kommunisten auszugeben! Wenn aber schon nicht das, so ziehen sie sich zumindest auf ihre angebliche „Parteilosigkeit“ zurück.

Auch diese Erscheinung ist kennzeichnend für die gewandelte äußere Situation, die aber zugleich auch innere Wandlung der Menschen nicht ausschließt.

Einschränkung der Auslandsreisen

Durch Regierungsverordnung wird für männliche Personen, die der Wehrpflicht nach dem Wehrgefe oder der Pflicht zu persönlichen Leistungen nach dem Staatsverteidigungsgesetz unterliegen, also Personen im Alter von 17 bis 60 Jahren, die Ausreise von Böden für Reisen ins Ausland verboten.

Ausnahmen kann die Landesbehörde im Einvernehmen mit dem zuständigen Kommando bewilligen.

Spenden für Staatsverteidigungszwecke. Am 24. September betrug der Fonds für Staatsverteidigungszwecke 543.054,795 Kč, am 26. September 546.968,070 Kč. Die Anzahl der Spender betrug am 24. September 337.778 Personen, am 26. September 339.884 Personen.

Was essen die Sudetendeutschen?

In dem Sammelwerk „Das Sudetendeutschtum, sein Wesen und Werden im Wandel der Jahrhunderte“, das soeben in zwei Bänden im Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn, erschienen und in welchem eine Reihe interessanter Beiträge enthalten ist — wir werden auf das Werk noch zurückkommen — veröffentlicht Univ.-Prof. Dr. Gustav Jungbauer eine Studie „Sudetendeutsche und tschechische Volksküche“, der wir die nachstehende interessante Stelle entnehmen:

Nur bei der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung kann man noch von einer altüberlieferten Volksnahrung sprechen. Auch hier gibt es große Unterschiede. Die beim Schweinefleisch im südlichen Böhmerwald seit alters her erzeugten „Fleischwürste“ und „Leberwürste“ sind etwas ganz anderes als etwa die „Graupenwürste“ in Nordmähren, Schlesien und in der Sprachinsel Deutschproben, und die „Leberwürste“ sind durchaus nicht dieselben wie in anderen Gegenden. Aus der Verwendung anderer Zutaten und Gewürze ergeben sich oft schon zwischen Dörfern, die nur stundenweit von einander entfernt liegen, Unterschiede in der Art und im Geschmack der Speisen.

Im ganzen Gebiet scheidet man noch immer zwischen Alltagsnahrung, bei der Brot- und Mehlspeisen, dann Kartoffeln, Milch und Kraut im Vordergrund stehen, und den Festtagspeisen, bei welchen sich feste Speisefolgen — namentlich bei Hochzeiten und zur Kirchweih — seit Jahrhunderten erhalten haben. Vielfach fehlen auch heute noch bei solchen Festmählern Kartoffeln und dies nur deshalb, weil sie zu jenen Zeiten, aus welchen diese altüberlieferte Speisefolge stammt, in Europa noch unbekannt waren. Im bayerischen Stammesgebiet ist die wichtigste Festspeise der in heißem Schmalz gebackene Krapsen. Im mitteldeutschen Gebiete entspricht ihm der im Backofen oder in der Backröhre gebackene weniger fette Krapsen, den man als Streufäulechen oder Liebling

Dort erscheint der Bauernkrapsen, der ein ganz anderes Aussehen hat als der gefüllte runde Krapsen des Stadtbäckers, nicht allein an den hohen kirchlichen Festtagen, sondern auch zu Johanni, zum Abbruch des Kornschmittes (Schnittrapsen), zur Kirchweih und zu anderen Anlässen. Und nur zu Weihnachten tritt ihm der Strizel zur Seite, den man als Stollen auch in Nordböhmen und anderen Landstrichen kennt, wo aber auch das Christbrot und andere Weihnachtsgebäcke üblich sind.

Am Neujahrstag ist das Essen besonders wichtig. In Egerland ist man vor allem Hirsebrei, denn dann hat man im ganzen Jahr viel Geld. Hirse, in neuerer Zeit Reis, wird auch sonst als segensbringende Nahrung gegessen, z. B. noch vielfach bei Hochzeiten. Am Neujahrstag ist der Egerländer gern auch Schweinefleisch, weil es ebenfalls Glück bringt. Je fetter das Fleisch ist, desto besser lebt es sich im neuen Jahre. Wer aber einen Hosen oder eine Gans ist, dem läuft, bzw. fliegt das Glück davon. Auch in der Bglauer Sprachinsel ist man zu Neujahr Schweineohr und Schweinefleisch mit Ären; es muß überhaupt Schweinefleisch auf den Tisch, dann hat man das ganze Jahr „Sau“. Auch in Brünn ist man daselbe, womöglich sind einen gesalzenen Schweinekopf. Aus diesem bricht sich jedes Familienmitglied einen Zahn heraus, den man als glückbringenden Talisman in die Geldbörse legt. Auch in der Sprachinsel Deutschproben pflegt man zu Neujahr gewöhnlich Schweinefleisch zu essen. Im Riesengebirge ist man Hirsebrei nicht allein am Neujahrstag, sondern hier und da auch am Aschermittwoch. Die Osterspeise selbst bringen nach der langen Fastenzeit eine Fülle von Speisen. Der Osterlaib, im Riesengebirge auch „Süßbrot“ genannt, ist als Festgebäck besonders im mitteldeutschen Gebiet daheim. Am Osterfest pflegt man ein gebakenes Fisel zu verspeisen. Während dies nur vereinzelt üblich ist, ist der Brauch weit verbreitet, daß an diesem Tage alle Hausgenossen beim Essen auch ein hartgekochtes Ei verspeisen. Gewöhnlich sind dies Eier, die mit dem Osterlaib und Fleisch während des Hochamtes geweiht wurden. Man nimmt sie zu vor allem die am Gründonnerstag

Achtung vor Spionen!

Von hoher militärischer Stelle werden folgende Mahnungen ausgegeben:

„Müht auf Spione! Unbekannten Leuten soll man nicht erzählen. Vor unbekanntem Leuten soll man nicht sprechen. Neugierige sollen an Ort und Stelle fahrgestellt werden. Reservisten sollen mit niemandem über ihre Zuteilung sprechen. Die Reservistenfrauen sollen niemandem erzählen, woher ihnen ihr Mann geschrieben hat und bei welcher Waffengattung er zugewiesen ist.“

gelegten Eier, die sogenannten Antlaffeneier (mit d. Antlaff, Entlassung, Erlos, Ablos). Am Mittelalter wurden am Gründonnerstag die öffentlichen Wähler wieder in die Kirche aufgenommen und losgesprochen, weshalb er noch heute in Süddeutschland Antlafftag oder Antlafftag heißt.) In einzelnen Orten Westböhmens werden diese Eier am Heimweg von der Kirche stehend mit der Schale verzehrt, was für die Gesundheit sehr gut sein und gegen Leibschaden (Bruch) helfen soll. Mitunter ist eine bestimmte Anzahl von Gerichten vorgeschrieben. So gibt es im Riesengebirge am Weihnachtabend neuerlich Gerichte, worunter früher stets auch aus Pilzen bereitete Speisen waren. Auch in Westböhmen ist in manchen Bezirken am heiligen Abend Schwämmebrühe ein feststehendes Gericht. In neuerer Zeit kommt an diesem Tage ein Apfelstudel auf den Tisch, in Nordböhmen werden am Weihnachtabend neben Fischen oft auch Bratwürste bevorzugt.

Auch die Festtage im einzelnen Menschenleben sind durch besondere Gerichte ausgezeichnet. So bereitet man im südlichen Böhmerwalde bei der Geburt eines Kindes den „Samsas“ (Christams-Käse), der den Taufpaten und Gästen vorgesetzt wird. Er bildet mit Weißbrot den Taufschmaus, der je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern bald dürftig, bald reichlich ist und sich in manchen Gegenden zu einem vollen Mahle mit Suppe, Fleisch und Juspeisen, Gebäck und Getränken (Bier oder Wein, Kaffee) erweitert. Beim Hochzeitsmahl war es in Egerland selbstverständlich, daß der glückbringende Hirsebrei nicht fehlen durfte, und es entstand daher die Redensart: „Er ist wie der Hirsebrei auf allen Hochzeiten.“ In Südböhmen aibt es unter den Hochzeitsgebäuden neben den Krapsen Kofatschen u. a., auch Gugelhupfe. Ein großer Gugelhupf, in dem ein Baumchen mit allerlei Zuckerverwert und eine Wiege mit einem Kindlein an der Spitze steckt, kommt gewöhnlich auf den Brautlich, während kleinere Gugelhupfe ohne Wiege auf den übrigen Tischchen stehen. Fast überall ist es endlich üblich, nach einem Begräbnis entweder in das Trauerhaus oder in das Gasthaus zu einer Totensuppe, einem

Leicheneffen, einem Leichenbier oder zum „Leichvertrinken“ usw. einzuladen. Meist beschränkt sich die Bewirtung auf die nächsten Verwandten. Wird eine ledige Person begraben, welche die richtige Hochzeit nicht mehr halten konnte, so feiert man im Beraunauer Ländchen, im Adlergebirge, Schönhengstgau und anderen Gegenden die Totenhochzeit, bei welcher stets getanzt wird.

Von Getränken kommt neben Wasser in der heißen Sommerzeit oft saure Milch, an Festtagen Bier, in Weinregionen Wein und glücklicherweise selten Schnaps in Betracht. In neuerer Zeit wird Kaffee — meist aus Korn gebrannt — immer beliebter. Meist (Honigwein) ist heute fast unbekannt, während z. B. der Egerer Honigmet im 16. Jahrhundert weitlich gebräutet gewesen ist. Häufig bereitet man aus Hagebutten, Ribiseln, Heidelbeeren u. a. Hausweine.

Bei Nachbarn kommt es natürlich besonders bei Speisen und Getränken zu Entlehnungen. Das Fremde schmeckt immer besser als das Bekannte, aber Frauen, Mädchen und Dienstmädchen pflegen die gewohnte Küche auch in fremder Umgebung zu bevorzugen. Der Deutsche hat von den Tschechen vornehmlich Mehlspeisen mit ihren Bezeichnungen übernommen, so z. B. Kofatschen (solak = Kuchen), die nicht selten mit Povidel (povidla = Pflaumenmus) gefüllt sind, Livangen (libanec = Giechallen), Bucheln (buchta) u. a. Doch gibt es da bisweilen feinere Unterschiede. Im südlichen Böhmerwalde heißen die nicht gefüllten Bucheln „Ofenbrot“ und nur die mit Mus u. a. gefüllten, also besseren Bucheln werden „Bucheln“ genannt. Mitunter kann sich für ein ganzes Festessen die tschechische Bezeichnung samt dem Brauche einbürgern. So heißt in Ritzlowitz im Bezirke Olmütz der Leichenschmaus „Trachta“ (tschechisch trachta = Schmaus). Das Wort ist aus dem deutschen „tractare“ entstanden, das wieder auf lateinisches „tractare“ zurückgeht. Während die böhmische Küche auch auf sudetendeutschen Böden Anklang gefunden hat, kann man bei den Deutschen der Slowakei und Karpatenrusslands eine starke Abhängigkeit von der mährischen Küche feststellen.

Tagesneuigkeiten

Unkultiviert und abstoßend

So hat der tschechoslowakische Gesandte in London, J a n R a s a r y, in einer kurzen Erklärung, die er Pressevertretern gab, Hitlers Sportpalastrede charakterisiert. „Mein Vater und meine Mutter trafen sich“, so sagte er, „unter dem Schild der ewigen deutschen Kultur. Die Rede aber, die ich heute abends hörte, war so unkultiviert und so abstoßend, daß ich stolz bin auf die Entscheidung meiner Regierung, sich fest gegen die Autoren einer Mentalität zu stellen, die die europäische Zivilisation vernichten will.“

„Unkultiviert und abstoßend“ — noch mild ist diese Charakterisierung der Rede Hitlers. Millionen Menschen in aller Welt haben sie gehört. Millionen Menschen in aller Welt waren entsetzt, angetanzt, abgestoßen. Wohl ist das Entscheidende der Inhalt: die Unverhältnismäßigkeit, die Maßlosigkeit der Forderungen, die unverhüllten Drohungen, alles das, was den Krieg in eine so unmittelbare Nähe gerückt hat. Aber diese Maßlosigkeiten und Drohungen waren in eine Form gekleidet, die die Hörer schaudern machte. Nie noch hat ein verantwortlicher Staatsmann so gesprochen! So wild, so hemmungslos! Nie noch hat ein Staatsführer so rüde geschimpft, so unbedenklich ein anderes Staatsoberhaupt beschmäht, nie noch ab es einen so widerlichen Exhibitionismus eines Völkertüfers!

So, in solchem Ton, in so roher Art sprach der Mann, der an der Spitze eines Volkes steht, das einst in der vordersten Reihe der Kulturnationen stand, das seiner Kulturhöhe wegen von allen anderen Völkern geehrt und bewundert wurde! Und nach einer solchen Rede schreien die Hörer im Chor: Wir danken dem Führer! Welche Entwürdigung nach abwärts! Der Redner selber, an dessen Ohr kein kritisches Wort dringt, der nur Lobhudeleien hört, wie sie kein Kaiser von Bhama geduldet hätte, — der Redner, dem auch Selbstkritik etwas bößlich fremdes ist, der aber auch nicht abweisen kultivierter Sprache und jener, die man „geschwollen“ nennt, zu unterscheiden vermag, dem Sprachgefühl fehlen muß, weil ihm die feilsche Kultur fehlt, und der so schimpfend doch vor allem sich selber offenbart, — dieser Mann selber kann gar nicht ermessen, er vermag gar nicht zu ahnen, was er mit dieser Rede angerichtet hat.

Vielleicht hat er mit dieser Rede den Frieden zertrümmert. Das kann er gewollt haben. Aber er hat auch den letzten Rest des Glaubens an eine lebende deutsche Kultur vernichtet. Deutschlands Ansehen als Kulturstaat ist dahin. Es ist unvermeidlich, daß man vom „Führer“ auf das Volk schließt. Ihm selber und seiner Umnachung mag, selbst wenn sie erkennen, daß nun in der Welt nur noch von einer gewissen deutschen Kultur gesprochen wird, das als belanglos erscheinen. Sie haben ja so viele Flugzeuge und Tanks, so viele Kanonen und Maschinengewehre — was kann da das Kulturwörterbuch bedeuten!

Aber gar bald schon können die Ueberheblichen erfahren, daß das doch nicht so nebensächlich ist! Wenn die ganze Welt ihre Kultur durch den einen Kulturfeind bedroht sieht, dann muß sie sich zur Verteidigung der Kultur gegen ihn zusammenschließen!

Eisenbahn-Katastrophe in Deutschland 15 Tote

Essen, (Havas.) Bei Witten unweit von Essen ereignete sich Montag ein schweres Eisenbahnunglück, dem 15 Menschenleben zum Opfer fielen. Fünf weitere schwer verletzte Personen wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Flüchtlinge, Achtung!

Flüchtlinge, welche von ihren Angehörigen getrennt sind und wünschen, mit ihnen in Verbindung zu kommen, wenden sich schriftlich an die Flüchtlingsfürsorge in Prag II., Ra Pitlopt 26, Deutsches Haus.

In Hotels, Restaurants und Kaffeehäusern normaler Betrieb!

Der Verband der Hoteliers und Großrestaurateure in der Tschechoslowakischen Republik wendet sich an alle Hoteliers, Kaffeehausbesitzer und Restaurateure mit folgendem Aufruf: Die außerordentliche Zeit erfordert die Bereitschaft aller guten Bürger. Euerer Unternehmungen dienen der Öffentlichkeit und sie helfen durch einen ordentlichen Betrieb, das Publikum zu beruhigen. Deshalb fordern wir alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, auf, sich zu bemühen, den Betrieb in unvermindertem Umfang aufrecht zu erhalten und in jeder Hinsicht dem Publikum entgegenzukommen.

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Melodi: 9.30 Morgenmusik (Blasquintett und Chor). 10.10 S. Müllerer: Stradivari. 11.00 Symphoniekonzert (Schallplatten). 12.00 Lieber Hörer! 12.05 Nachrichten. 12.25 Orchesterkonzert. 13.30 Jazz. 14.00 Landwirtschaft. 14.15 Arbeiterfestsendung. Bilder aus der Aus-Union. 18.00 Hörbericht zum Wenzelsfest. 18.30 Unterhaltungsmusik. 19.15 Nachrichten. 19.30 Sportbericht. 19.40 Das deutsche Handwerk: Der Müller. 20.10 Orchesterkonzert (Dir. Verb. Popper, Gesang: Magda Safmarz). 21.00 Märchen, bäuerliches Drama von Mrštit. 22.15 Nachrichten. 22.30 bis 23.30 Tanzmusik (Schallplatten).
Brünn: 13.45—14.00 Landwirtschaftliche Sendung. 17.35—18.20 Unterhaltungsmusik. Mitwirkend: Das Brünnner Salonquintett: Alex. Widvathy (1. Geige), M. Mikuláš (2. Geige), Anton Wannerl (Cello), Jar. Urbanek (Harmonium). — 18.20—18.50 „Sensation im 2. Zug 208“. Ein lustiges Hörspiel von Lilly Schaffsch. Regie: Emil Rejzner.

gegenzukommen. Es ist eine unermüdete Arbeit und eine Ueberforderung der Arbeitskraft notwendig, damit der Dienst vollkommen ist. Wir haben alle notwendigen Schritte unternommen, damit die Behörden den Unternehmungen behilflich sind. Jeder auf seinem Platz, alle bei der Arbeit ausgeharrt!

Sympathie-Kundgebung eng'scher Advokaten

Das Justizministerium in Prag hat gestern folgendes Telegramm aus London erhalten: Zweihundert englische Advokaten möchten Ihnen und Ihrem tapferen Vaterlande gerne ihre warmste Sympathie aussprechen, und ihre Absicht, die englische Regierung zu bewegen, damit sie Ihnen zu Hilfe kommt. Watonic.

Beschränkte Ausgabe von Betriebsstoffgemischen

Prag. Gemäß einer Regierungsverordnung wird die Ausgabe von Betriebsstoffgemischen folgendermaßen beschränkt: a) für Personenauto-mobile 5 Liter, b) für Lastautomobile bis zur Tragfähigkeit von 1½ Tonnen 10 Liter, über 1½ bis 3 Tonnen 15 Liter, über 3 Tonnen 25 Liter täglich. Auf einmal darf der Verbrauch höchstens für vier Tage in der selbigen Menge bezogen werden. Anweisungen für die Abnahme von Betriebsstoffgemischen innerhalb der vorgeschriebenen Mengen werden die Gemeindebehörden an den Orten herausgeben, wo sich das Fahrzeug gerade befindet, und zwar auf vorgeschriebenen Formularen. Bevor diese Formulare veröffentlicht und durch die Gemeindebehörden abgedruckt sein werden, ermächtigt das Oberste Wirtschaftsamt die Gemeindebehörden, die notwendigen Anweisungen einzustellen ohne die vor-

geschriebenen Formulare herauszugeben. Ohne diese Anweisungen darf Betriebsstoffgemisch nicht abgegeben werden. Eine ähnliche Ermächtigung gilt auch für die Bezirksbehörden, soweit es sich um die Erteilung von Anweisungen auf Gemische für landwirtschaftliche Maschinen und für den Gebrauch landwirtschaftlicher Arbeiter handelt. Die Herausgabe von Gemischen für andere Motorfahrzeuge, wie z. B. Motorräder und Motorzyklen ist verboten.

Eisenbahner-Tod. Am 27. September, um 4.08 Uhr, fuhr in K o i n der Lastzug Nr. 2227 auf ein außer Betrieb befindliches Geleise. Bei dem Unfall kam der Zugbegleiter Jaroslav P i r a n u m s Leben, der Zugbegleiter František P i r a o wurde leicht verletzt. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Nur kurze Telefongespräche! Die Postverwaltung ermahnt alle Telefonteilnehmer ebenso wie die gesamte Bevölkerung, sich bei allen Telefongesprächen, ob urban oder interurban, möglichst kurz zu halten, um die Leitungen nicht unnötig zu belasten. Je kürzer desto besser!

Töblicher Unfall eines Franco-Generals. Bei einem Autounfall unweit von Burgos kam der Chef des Franco-Nachrichtendienstes General Carrasco ums Leben.

Sowjet-Pilotin vermisst. Das Flugzeug der Sowjetpilotin G r i z o b u d o v a, der Abgeordneten des höchsten Sowjets der UdSSR, das am 24. September zu einem Konstop-Fluge von Moskau nach dem Fernen Osten startete, wird seit 25. September vermisst und wurde bisher nicht aufgefunden. Nachforschungen wurden durch Flugzeuge und Landesexpeditionen aufgenommen. Der Flugverkehr Bukarest—Prag wurde wieder aufgenommen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wie das Dritte Reich die Sudetendeutschen köderte

Die auf Meldungen der illegal arbeitenden Vertrauensmänner in Deutschland aufgebauten „Deutschland-Berichte“ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands enthalten in ihrer letzten Ausgabe reiches Material über die Arbeiteranwerbungen aus dem sudetendeutschen Gebiet, den Zweck, den das Dritte Reich damit verfolgt und die Wirkungen auf die einheimische Arbeiterschaft. Wir entnehmen den Berichten:

Das wichtigste und wirksamste Mittel der deutschen Propaganda unter den Sudetendeutschen sind die A r b e i t e r a n w e r b u n g e n, die einen immer größeren Umfang annehmen. Reichsdeutsche Firmen geben in sudetendeutschen Zeitungen Stellengesuche auf. Gelernte und ungelernete Arbeiter werden in Zusammenarbeit zwischen reichsdeutschen und sudetendeutschen Arbeitsstellen zu Tausenden ins Reichsgebiet vermittelt und dort nicht zuletzt auch auf strategischen Bauten beschäftigt, die gegen die Tschechoslowakei gerichtet sind.

Diese sudetendeutschen Arbeiter werden vorwiegend im Grenzgebiet beschäftigt, während die reichsdeutschen Arbeiter aus diesen Gebieten in andere Landesteile verfrachtet werden. Darüber äußert sich ein Berichterstatter wie folgt:

„Das die Sudetendeutschen nur im Grenzgebiet und nicht im Innern Deutschlands beschäftigt werden, hat seinen Grund u. a. darin, daß die Lebensverhältnisse im Innern viel schlechter sind, als in den Grenzgebieten. Aus propagandistischen Gründen werden deshalb die Sudetendeutschen nur in den Grenzgebieten beschäftigt, damit sie die wahren Verhältnisse im Innern nicht kennen lernen. Man versteht deshalb lieber die reichsdeutschen Arbeiter aus dem Grenzgebiet ins Innere des Landes.“

Über den Umfang der Arbeiteranwerbung in der Tschechoslowakei und die Art der Beschäftigung der Sudetendeutschen sagen die Berichte:

„Zu Tausenden kommen sudetendeutsche Arbeiter und Arbeiterinnen nach Sachsen in Arbeit. Vor allem sind es Straßen-, Bau- und sonstige Hilfsarbeiter. Sie werden meist bei der Autobahn, auf anderen Bauten, aber auch in der Industrie beschäftigt. Sie müssen ausnahmslos der Henleinpartei angehören und müssen auch für entsprechende Propaganda in der Tschechoslowakei sorgen. Diese zum großen Teil besonders hitlerbegeisterten Leute sind meist nicht die besonderen Freunde der reichsdeutschen Arbeiter. Einige dieser herüber angewanderten Arbeiter sind allerdings auch schon wieder in die Tschechoslowakei zurückgekehrt. Sie bezeichnen die deutschen Arbeitsmethoden als Schinderei, die mit dem gewöhnlichen Lohn bei weitem nicht bezahlt sei. „Lieber mache ich in der Tschechoslowakei wieder mit meiner Frau Heimarbeit, als mich in Deutschland totschicken zu lassen“, sagte ein Henleinmann. Dabei erhalten die Sudetendeutschen vielfach beim Autobahnbau und bei anderen Straßenbauten höhere Löhne, als sie vordem die Reichsdeutschen erhielten, und zwar bis zu 85 Pf. in der Stunde. Die Arbeitszeit beträgt allerdings bis zu 70 Stunden in der Woche.“

Daß die sudetendeutschen Arbeiter gegenüber den reichsdeutschen begünstigt werden, geht u. a. auch aus folgendem Bericht hervor:

In einer Spinners- und Weberei konnte durch einen Unfall festgestellt werden, daß den sudetendeutschen Arbeiterinnen nur 50 Prozent des üblichen Krankentagesabgabes abgezogen werden. Weitere

Abzüge haben sie überhaupt nicht, so daß sie sich wesentlich besser stellen als die reichsdeutschen Arbeiterinnen.“

Schon früher wurde berichtet, daß nur solche Sudetendeutsche in Deutschland Arbeit erhalten, die der Henleinpartei angehören. Darüber liegen weitere Berichte vor, so zum Beispiel:

„Die Sudetendeutschen müssen natürlich das SS-Passwort besitzen und in die DAF eintreten. Auch dürfen sie in der Tschechoslowakei in keinem Konsum-, bei keinem Inhaber und auch nicht bei arbeiterfreundlichen Geschäftsleuten einkaufen. Bei Ueberschreiten der Grenze müssen sie in Deutschland den deutschen Gruß antworten.“

Einem seit drei Wochen hier beschäftigten Sudetendeutschen wurde vom Völkler mitgeteilt, daß seine Frau in der Tschechoslowakei im sozialdemokratischen Konsumverein einkaufe. Dies habe in Zukunft zu unerbittlichen, wenn er weiter beschäftigt werden wolle.“

Das Verhältnis zwischen den reichsdeutschen und den sudetendeutschen Arbeitern ist nicht gut, weil die Henlein-Leute fanatischer sind als die 100prozentigen reichsdeutschen Nazis.

Daß das Verhältnis zwischen reichsdeutschen und sudetendeutschen Arbeitern schlecht ist, hat vor allem zwei Ursachen: 1. Die Mehrzahl der reichsdeutschen Arbeiter ist längst nicht mehr vom Dritten Reich begeistert und in ihrer Bestimmung keine Nazis. Dagegen sind die Sudetendeutschen gegenwärtig die besten und fanatischsten Anhänger Hitlers. Sie sind deshalb in der Mehrzahl mit den Arbeits- und Lebensbedingungen zufrieden, was die reichsdeutschen Arbeiter schon lange nicht mehr sind. 2. Die Sudeten-Nazis benehmen sich oft, als ob sie die Herren im Lande wären und denunzieren auch oft die einheimischen Arbeiter.

Vielen deutschen Arbeitern ist mittlerweile auch klar geworden, daß eine „Befreiung“ der Sudetendeutschen den Krieg bedeutet. Da aber diese Sudetendeutschen von nichts anderem träumen, als von dieser Befreiung, so trägt auch das dazu bei, das gegenseitige Verhältnis zu verschärfen.

Die sudetendeutschen Arbeiter werden allgemein von ihren reichsdeutschen Kollegen schief angesehen. Sie werden als Eindringlinge betrachtet, die sich ins gemachte Netz setzen, während die reichsdeutschen Facharbeiter zu Erbarbeiten abkommandiert werden. Hinzu kommt noch, daß sich die Sudetendeutschen, natürlich alles Henleinier, päpstlicher als der Papst benehmen und herum „Heilen“, als wären sie daheim auf einer böhmischen Kundgebung. Auf den Autobahnen sind es die Sudetendeutschen, die die meisten Ueberstunden und die meiste Sonntagsarbeit schieben, so daß die deutschen Arbeiter von ihnen als den „dummen Böhmen“ sprechen.

Abfuhrpflicht für Auslandswerte

Prag. In der Gesetzesammlung wurde unter Nr. 189 eine Verordnung über „Konfiskation, Pflichtenabfuhr und Abfuhr von ausländischen Zahlungsmitteln, von Forderungen an das Ausland, von Edelmetallen und Wertpapieren“ verlaßt.

Man erhält für KČ

100 Reichsmark	358.—
100 Markmünzen	420.—
100 rumänische Lei	17.35
100 polnische Zloty	448.50
100 ungarische Pengö	423.50
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	77.95
1 englisches Pfund	139.—
1 amerikanischer Dollar	29.05
100 italienische Lire	104.40
100 holländische Gulden	1564.50
100 jugoslawische Dinare	64.80

Die Verordnung, die Sonntag in Kraft getreten ist bestimmt im wesentlichen:

Alle physischen und juristischen Personen, die im Inland ihren Wohnsitz (Sitz) haben oder sich hier länger als ein Jahr aufhalten oder im Inland ein Unternehmen betreiben, sind verpflichtet, die tiefer angeführten Werte, deren Eigentümer sie gestern waren oder die sie aus irgend einem Rechtsgrund innehaben, zu verzeichnen und der Tschechoslowakischen Nationalbank bis 30. September 1938 und Werte, die sie später erworben haben, längstens innerhalb vierzehn Tagen nach Erwerb abzuführen.

Personen, die ihren Wohnsitz (Sitz) nach dem Inland verlegen werden, sind gleichfalls konfiskations- und abfuhrpflichtig, resp. zur direkten Abfuhr verpflichtet, und zwar innerhalb vierzehn Tagen vom Tage gerechnet, an dem sie nach dem Inland übersiedeln und nach dem Stand des Ueberlieferungstages.

Der Konfiskation und dem Angebot sind folgende Werte unterworfen:

a) ausländische Zahlungsmittel, b) sämtliche Forderungen gegen das Ausland, mögen sie wann immer und in welcher Währung immer entstanden sein, c) unverarbeitung Gold, Silber und Platin, goldene und silberne Medaillen und goldene und silberne Handelmünzen sowie Gold und Platin in halb verarbeitetem Zustand, d) sämtliche Wertpapiere, die auf fremde Währung lauten oder ausländischen Ursprungs sind, insbesondere Massenscheine, Pfandbriefe, Teilschuldverschreibungen, Aktien, Genussscheine und Lose, und zwar ohne Rücksicht auf Ort und Art der Wertpapiere.

Die Konfiskations- und Abfuhrpflicht ausländischer Personen, die im Inland ein Unternehmen betreiben, bezieht sich auf jene Werte, die im inländischen Unternehmen erworben worden sind oder einen Bestandteil des Grund- oder Betriebskapitals bilden.

Von der Konfiskations- und Abfuhrpflicht sind befreit: a) die angeführten Werte, insofern der gesamte Kurs oder Marktpreis dieser Werte im Eigentum oder im Besitz der gleichen Person 1000 KČ nicht übersteigt; b) Forderungen gegen das Ausland, die der Erwerber schon auf Grund § 15, Abs. 1, der Verordnung Nr. 46/24 im Wortlaut der Verordnung Nr. 225/35 abzuführen verpflichtet ist, ferner Forderungen, die aus den im gleichen § 15, Abs. 1, angeführten Gründen gegen Staaten gestellt sind, mit denen der Zahlungsbefehl besonderer Ausfertigung ist sowie Forderungen, die bereits auf Clearingkonti eingezahlt worden sind; c) die im § 1, Abs. 3 lit. c angeführten Werte, insofern ihre Eigentümer oder Inhaber Personen sind, die zum Handel mit Edelmetallen berechtigt sind; d) numismatische Sammlungen, insofern sie von der Nationalbank vom Pflichtenabfuhr befreit sind. Andere numismatische Sammlungen kann die Nationalbank auf besonderes Gesuch von der Konfiskation und dem Anbot befreien.

Mit den konfiskations- und abfuhrpflichtigen Werten darf von nun an bis zur Entscheidung der Nationalbank nur mit Bewilligung des Noteninstituts verfahren werden.

§ 4 ordnet an, daß ohne besondere Aufforderung an die Nationalbank längstens bis 30. September, bzw. vierzehn Tage nach Erwerb die im § 1, Abs. 3, lit. a und c (fremde Währungen, Edelmetalle) sowie die im § 1, Abs. 3, lit. b angeführten Auslandsforderungen abzuführen sind, und zwar in einer Weise, die die Nationalbank bestimmen wird. Durch diese Abfuhr wird der Eigentümer oder Inhaber von der Konfiskationspflicht der abgeführten Werte befreit.

Banken, Geldinstitute und Firmen müssen, wenn die Abfuhr durch ihre Vermittlung erfolgt, den Namen der Partei an die Nationalbank nicht bekanntgeben; in diesem Fall werden sie bei der Meldung der Abfuhr an Stelle des Namens der Partei lediglich anzuführen, daß es sich um eine direkte Verwertung handelt.

Konfiskations- und abfuhrpflichtige Personen, heißt es im § 5, die Wertpapiere laut § 1, Abs. 3, lit. b bei Geldinstituten gegen Inhaberbestimmungen in Verwahrung haben, können diese in der Form konfiskieren und anbieten, daß sie auf der Konfiskationsanmeldung an Stelle ihres Namens die Nummer der Bestätigung und das Geldinstitut anführen, das diese Bestätigung ausgefertigt hat. Die Konfiskations- und Abfuhrpflicht können für diese Personen auch die Geldinstitute erfüllen, bei denen die Effekten in Verwahrung sind. Geldinstitute dürfen auch während der Konfiskationsfrist, Wertpapiere in Verwahrung gegen Bestätigung annehmen; in diesem Fall können Konfiskation und Anbot in der gleichen Form wie oben erfolgen.

Die Nationalbank wird die übernommenen ausländischen Zahlungsmittel und Forderungen auf fremde Währung zum Tageskurs der Prager Börse abrechnen und Edelmetalle auf Grund ihrer Bedingungen für den An- und Verkauf von Edelmetallen übernehmen.

Uebernimmt die Nationalbank Wertpapiere, so rechnet sie sie zum Tageskurs an den betreffenden Auslandsbörsen ab. Die Bank kann auch anordnen, daß die abfuhrpflichtigen Personen ihre Wertpapiere in einer bestimmten Frist auf den fremden Märkten verkaufen und den Erlös in Auslandswährung laut Bestimmung der Nationalbank abführen.

Die Entnahme des Inhaltes des Safes oder anderer gesperrter Verwahrungsorte ist nur unter Beiziehung eines behördlichen Organs zulässig, dem jedoch bloß die Feststellung aufsteht, ob sich im Safe oder in der Verwahrungsstelle nicht auch Werte befinden, auf die sich die Konfiskations- und Abfuhrpflicht bezieht. Andere Befugnisse stehen diesem Organ nicht zu.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den ausländischen Gesetzen bestraft.

Prager Zeitung

Das Deutsche Haus in Prag als Asyl der Flüchtlinge

Sommer Nr. 31

Die Flüchtlingsaktion in Prag ist vorderhand im Deutschen Haus im Zimmer Nr. 31 untergebracht. Die Flüchtlinge schlafen dort nicht, sondern werden nur registriert und in einem der großen, schön getafelten Säle werden sie ausgespeist.

Es kommen Deutsche und Tschechen hierher, ganz ohne Unterschied. Man hört beide Sprachen, man sieht Leute aus verschiedenen Gesellschaftsklassen. Diese Frau hier ist bestimmt eine Arbeiterfrau, jener Mann aber hantiert ebenso bestimmt mit der Feder und nicht mit der Schaufel. Es sind hier Männer, Frauen und Kinder. Ja, sogar Kinder ohne Eltern allein.

Kinder im Herbst 1938

Man begegnet im Deutschen Haus unter anderen zwei halbwüchsigen Jungen: 14 und 15 Jahre alt. Die sind hier angeblich allein. Man fragt sie aus, wieso sie hergekommen sind, wo ist der Vater und die Mutter. Beide Vurschen haben den Vater nicht mehr. Was machen die Mütter? Die arbeiten in einer Fabrik in Braunau. Sind sie auch hier? Nein, die Vurschen sind allein. Beide haben ein Rad aus besseren Zeiten und mit Hilfe dieses Verkehrsmittels sind sie bis nach Prag gekommen. Wie lange dauerte die Reise? Sie sind drei Tage lang hergefahren, der Ernst und der Hartwig. Sie sind Schulkameraden.

Was hat sie dazu bewogen, von der Mutter wegzugehen? Es wurde in Braunau geschossen, es wurden Handgranaten von der anderen Seite der Grenze geschleudert, worauf man mit Maschinengewehrfeuer antwortete. Die Mütter waren nicht zu Hause, die Knaben bekamen Angst, bestiegen ihr Rad und fuhren weg von der Stätte, wo sie noch unlangst friedlich in die Schule gingen und ihre Spiele aufführten.

„Wenig ihr etwas, wenn ihr schon weg von der Schule seid?“
Es wird mit Kopfschütteln geantwortet.
„Warum nicht?“ — „Es gibt bei uns keine Arbeit.“

Das ist schließlich begreiflich. In einer Gegend, wo hin und her geschossen wird, schwindet das Interesse für alles andere.

„Und was möchtet ihr denn werden?“
Die Vurschen wissen es nicht. Haben sie denn noch nie darüber nachgedacht, was sie im Leben werden möchten, hat sie der Lehrer zum Schluß nicht ausgefragt? — Angeblich nicht. Der Lehrer hatte eben andere Interessen, er ließ sie marschieren und Kanonliedchen singen. So sieht die Jugend im Herbst 1938 im Grenzgebiet aus.

„Wir haben das ganze Leben gespart . . .“

Es sitzen hier Frauen mit Kindern. Sie kommen aus Neustadt an der Tafelichte, dicht an der Grenze. Wo sind die Männer? Die sind eingedrückt und haben die Frauen und Kin-

der mitgenommen. Ein Stück Weges sind sie zusammengefahren, dann fuhren die Männer an den Ort ihrer Bestimmung, die Frauen begaben sich mit den Kindern nach Prag. Sie wohnen hier bei Verwandten, ausgespeist werden sie im Deutschen Haus. Bei den Verwandten schlafen sie am Boden. Sind aber glücklich, diese Zuflucht bekommen zu haben. Zu Hause . . .

Da fangen die Frauen zu weinen an. Zu Hause haben sie alles stehen und liegen gelassen. Die eine Familie hat dort ein Häuschen, die andere wohnt bei den Eltern. Die sind dort geblieben, denn die Mutter liegt krank und der Vater muß sie pflegen. Die Weiten, die Kleider, alles haben sie dort gelassen, führen nur das Nötigste mit. Als die Männer einrückten, fürchteten sie sich dort weiter zu bleiben. So haben sie wenigstens das nackte Leben gerettet. Die Familien sind deutsch. Und flüchten vor demjenigen, der sie „retten“ will.

„Das ganze Leben haben wir gespart, da-

Die Prager graben. In Prag wurden schon viele Gräben für den Fall eines Anfluges ausgegraben, aber früher gruben nur die tschechischen Arbeiter und Angestellten. Sonntag gingen die Prager selbst an die Arbeit und heute, am St. Wenzelstag, wird darin fortgefahren. Unter der Führung von OPO graben die Eigentümer der Villen an der Petřiberie in der Nähe ihrer Häuser richtige Schutzgräben. Sonntag arbeiteten daran die Herren Mäde, Studenten, Schulmädchen, Arbeiter und kleine Jungens. Wer zu Hause blieb, der besetzte die Fenster mit Papierstreifen. In ganz Prag wird gerüstet . . .

Anfall im Lift. Im Unternehmen B a n a auf dem Wenzelsplatz verunfallten gestern abends zwei Anestellte. Der Kleidermacher Josef A i s k r a und der Geschäftsdienst Stanislaw T o m š i k fuhren mit dem Warenlift der Firma in den Keller. Der Lift stürzte plötzlich ab und Aiskra und Tomšik erlitten schwere Verletzungen.

Ein Installateur verunglückt. Gestern nachmittags arbeitete der 43jährige Installateur Alois C u h a l an einer Reparatur der Gasröhren in der Bendářská Nr. 433. Er armierte wahrscheinlich eine größere Menge ausströmenden Gases ein, denn man fand ihn in dem Kesselraum ohnmächtig auf. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb er im Krankenhaus.

Als sie die Hebe stifters sah, wurde sie vom Schlag getroffen. Gestern nachmittags kurz vor 9 Uhr sah die 72jährige Witwe Marie D o t á l auf dem Benier ihrer Wohnung, die in der Neruda-Gasse 26 in Prag XII, im 4. Stock gelegen ist und das Hebe stifters sah. Diese regte sie so sehr auf, daß sie auf der Stelle vom Schlag getroffen wurde und in die Straße hinunter fiel, wo sie tot liegen blieb.

Großer Brand in Smidov. Gestern abends um 4 Uhr entstand ein Brand im Lager der Firma S. V a š á l, in der Nadlířer Straße 8. Während der Löscharbeiten kam es zu einer Explosion, wobei das Haupttor herausgeschlagen wurde. Zwei Feuerwehreinheiten erlitten Verbrennungen. Auch eine Anestellte der Firma wurde am Kopf verwundet. Die

mit die Kinder einmal etwas haben. Wer weiß, ob nicht alles verloren ist.“

Die Frauen halten die Taschentücher vor den Augen. Schon werden sie aber zu Tisch gerufen.

200 Mittagsmahlzeiten täglich

Wir können uns auch die Küche ansehen. Heute gibt es Nimmelsuppe und Kartoffelgulasch mit Würst. Abends bekommen die Kinder Kalas mit Butterbrot, die Erwachsenen Butterbrot mit Käse. Es schmeckt ihnen ausgezeichnet. Wenn nur die Zukunft nicht gar so verschleiert vor ihnen liegen würde.

In der Küche, im Speisesaal, bei der Registrierung, überall gibt es willige Hände zur Arbeit, die natürlich nur mit der Genußnutzung, geholfen zu haben, bezahlt wird. Man sieht an dieser Arbeit auch wohl bekannte Gesichter von Genossinnen und Genossen.

Angehörige werden im Rundfunk gesucht

Als gestern fuhr der Rundfunk eine Suchaktion durch, damit sich Mitglieder von Familien, die auseinandergerissen wurden, wieder finden können. Eine weitere Aktion soll der Beschaffung von Arbeit dienen. Außerdem werden ununterbrochen Wäsche und Kleider gesammelt, auch Nahrungsmittel und Geld. Die Geldspenden kann man auf das Konto Flüchtlingshilfsdienst bei der Böhmisches Unionbank überweisen. Lebensmittel und Kleider können direkt ins Deutsche Haus, Zimmer Nr. 31, geschickt werden.

Explosion entstand dadurch, daß Sägespäne in Brand gerieten. Die Feuerwehre mußte mit Gasmasken arbeiten, weil der dicke Rauch den Zutritt zum Brandplatz verwehrte. Die Höhe des Schadens ist nicht bekannt. Am Abend war das Feuer noch nicht vollständig gelöscht.

Die Sparkassen Groß-Prags. Die Böhmisches Sparkasse, die Prager tschechische Sparkasse und die Weinberger Sparkasse halten wegen absehlicher Einberufungen ihrer Beamten zur Militärdienstleistung ab 20. September l. A. bis auf weiteres ihre Schalter sowohl in der Hauptanstalt als auch in allen Expedituren nur von 8—11 Uhr geöffnet.

Kunst und Wissen

Deutsches Theater bis 1. Oktober geschlossen

Das Prager Deutsche Theater und die Kleiner Bühne haben ihre Vorstellungen bis auf weiteres, jedenfalls aber bis zum 1. Oktober, eingestellt.

Von den tschechischen Theatern spielen nur das Nationaltheater und das Städtische Theater auf den Weinbergen mit ihren Nebenbühnen, das ist mit dem tschechischen Theater und dem Kammertheater. Die anderen Theater spielen nicht, teils deshalb, weil das Publikum wenig Interesse an den Tag legt, — die Leute bleiben nun abends lieber zu Hause — teils auch deshalb, weil viele Schauspieler eingedrückt oder abgereist sind. Am Nationaltheater beginnen die Vorstellungen bereits um 18 Uhr, im Städtetheater deckeligen. Die Nachmittagsvorstellungen entfallen.

Der Lokalverband des Neuen Deutschen Theaters in Prag hat dem Präsidenten der Republik Dr. Beneš, dem Vorsitzenden der Regierung General

Für die Flüchtlingshilfe!

Der Verein „Arbeiterfürsorge hat für die im Deutschen Haus untergebrachten Flüchtlinge eine Flüchtlingshilfe eingerichtet und ersucht die Genossinnen, sich für den Dienst als freiwillige Helferinnen zur Verfügung zu stellen.

Anmeldungen sind an die „Arbeiterfürsorge“, Prag II, Jüngerova nám. 4, (Anna Appelt) zu richten. (Telephon 51351.)

Auch Kleider Spenden, die für die Flüchtlingshilfe bestimmt sind, sind bei der „Arbeiterfürsorge“ abzugeben.

Stroh und dem Ministerium für Schulwesen folgende Rundschau übersandt: Der Ausschuss des Lokalverbandes des Deutschen Theaters in Prag begreift die getroffenen Vorkehrungen der Regierung und bekennet sich voll und ganz zu den Bemühungen, unsere Republik und ihre demokratische Verfassung zu verteidigen. Wir alle sind zu den weitestgehenden Opfern jederzeit bereit.

Der Film

Was man flüchtet. Svoboda a s. der in manchen Lustspielen auch als Filmregisseur betätigte Schauspieler, hat diesmal eine selbst verfasste Filmhandlung inszeniert, die in der Postkriegszeit spielt und reichlich elegisch ist. Es ist die rührsame Geschichte von der künftigen jungen Frau, die einen Musiker liebt, aber, da er sie im Stich läßt, einen zwar auch komponierenden, aber schließlich doch dem väterlichen Geschäft anheimfallenden Bürgersohn heiratet, bis dann eines Tages der lange verschollene Musiker zurückkehrt, der übrigens der Vater des Kindes ist, das mit seinem Geheimnis die bürgerliche Ehe belastet, mit seiner Unkenntnis aber das Glück der Eltern ist. Es ist eine sehr gefühlvolle, an nähernd tragische und am Ende dann wieder alludische Geschichte, die auf eine gewisse nachdrückliche Art stimmungsreich sein will. Das einig Sonderbare an der Sache ist, daß Svoboda die Stimmung seiner eigenen Geschichte dadurch parodieren wollte, daß er sie als Erzählung zweier alter Matrosen brinat, die zwischen den rührendsten Bildern mit ihren komischen Kommentaren in Erscheinung treten. Dieser Versuch, eine Mühnsgeschichte durch parodistische Zwischenrufe zu rechtfertigen, ist nicht gerade überzeugend, und der Erfolg, auf den der Film spekuliert, ist offensichtlich nicht der Erfolg bei den Wesen, sondern bei den Anhängern der Rührseligkeit. Die Darstellung der beiden Hauptrollen durch Jilina S t e p n i c k o v a und Svoboda a s macht in diesem Teil des Publikums übrigens leicht, in Stimmung zu kommen. Denn beide spielen mit Noblesse und eindrucksvoller, gefühlvoller Betontheit.

Urania-Kino

„Der Leibhüter“, 6. 1/2 Uhr. — Freitag Premiere „Schwarze Fahrt ins Glück!“

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen Übersetzt von Irma Rippe

Die tränenfeuchten, auf Frau Anselot gerichteten Augen erstarrten in dumpfem Entsetzen. Frau Anselot bettete das verstörte Gesicht an ihrer Schulter.

„Nein, nein, mein Kind . . . ich wußte es nicht. Aber manchmal sehen wir Dinge, die . . . ein anderer uns suggeriert. Und man will nicht glauben, daß sie je eintreffen werden.“

Es blieb lange still.
Yvonne richtete sich auf und erblickte den ersten schwachen Sonnenschein, der die verschneiten Gipfel in Gold tauchte.

„Aber dort hinauf, wenn wir dort hinauf auch noch mühten . . . ich kann nicht mehr . . .“ murmelte sie. „Wann werden wir endlich Ruhe haben, Frau Anselot“, stöhnte sie.

Eine hohe Gestalt erschien in der Hüttentür, in Männerhosen, mit einem roten Tuch um den Kopf und gebärdetem, lächelndem, vom Alter zerfurchtem Gesicht. Die sonnenverbrannten Hände hielten eine Schale mit Milch. Unendlich erstand in Yvannes müdem Gedächtnis ein Bild und ein Name.

„Sind Sie Frau Innocente?“ fragte sie leise.

Seit einem halben Jahrhundert nahm Innocente Besago aus Bonavaux in ihrer Hütte die Touristen auf, die den Dent du Midi bestiegen. Sie empfing sie, labte und bediente sie und manchmal führte sie sie auch durch die Berge. Instinktiv empfand man sie als eine Kraft, die zu schützen wußte. Sie war gewohnt zu kommandieren und auch selbst Hand anzulegen.

„Kaffee habe ich keinen“, sagte sie mit ihrer rauhen Stimme, „aber die Ziegenmilch hier ist noch ganz warm. Trinken Sie, mein Kind.“

Yvonne trank. Nun war sie auch imstande aufzustehen. Sie ging zu ihrer Schwester hinaus, die auf einer breiten Ziegeleplatte neben der Mutter saß. In einiger Entfernung hockte Franz, der Anecht der Hüttentürchen Innocente. Er moß eine Ziege und füllte die Milch in Schalen und Becher, die man aus den Kudsäden und Keisietaschen hervorgeholt hatte. Einige Frauen und Kinder liefen hinter den Tieren her, welche verstört in alle Windrichtungen davonsprangen.

„Nun, gnädige Frau, man muß sich ins Anabänderliche fügen“, sagte Innocente, indem sie die beste Schale Frau von Miramar hinhielt. Diese nahm sie und trank sie ganz mechanisch aus. Aber als Herr von Miramar sah, wie Paulchen sich verschluckte, weil er zu häufig trank, wandte er sich ab, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen. Das Bild seines Zwillingsschwesterchens stieg allzu deutlich vor ihm auf.

„Was übrig bleibt“, erklärte Paulchen, „ist für Germaine. Wo bleibt sie denn? Wird sie denn nicht bald kommen?“ begann plötzlich das schrille Kinderstimmchen zu jammern.

Die Mutter hegte ihr versteinertes Gesicht. Frau Anselot beehrte, sich das Kind fortzuführen.

Die Sonne überflutete nun den Gletscher, das Gestein, die hohen Schieferwände. Frau von Miramar ruhte in der Hütte. Die anderen blieben draußen auf den sonndurchwärmten Felsplatten. Selten nur fiel ein Wort, und ihre Blide, die den sanften Abhang des Tales hinabschweiften, blieben immer wieder an dem mageren Streifen Weidelandes haften, der dann so plötzlich abbrach. Sie verzehrten so, immer noch darauf gefaßt, den schaurigen, schwarzen Wasserspiegel wieder erscheinen zu sehen. Zwei Gestalten tauchten endlich auf. Es waren Max und der Hirt, die raschen Schritte näher kamen.

„Das Wasser scheint stillzustehen“, verkündete Max noch im Gehen dem verängstigten Hirt-

lein. Und nun erzählte er: das Wasser ist bis zum höchsten Punkt der Schlucht von Bonavaux gestiegen und das Pas d'Enceel ist überschwemmt. Wehe denen, die bis Portes-Neuves, am Eingang des Tales von Susaune, jene Abhänge, die wir gestern nachts ersteigen haben, erklärte Max, da unten, nicht weit unterhalb dieser Weide.“

Sie atmeten befreit auf.
Eine Stunde lang hatten Max und der Hirt das Wasser beobachtet und Wasserstandspunkte bezeichnet: das Wasser war nicht mehr gestiegen. Ob dieser Stillstand endgültig war? . . . Ob es noch einen neuen Vorstoß geben würde? . . . Das allerdings konnte keiner wissen.

Sie beschloßen abwechselnd Wache zu halten. Da erhob der alte Hans sich wortlos und man sah ihn nach Portes-Neuves hinuntersteigen.

„Das Wasser hat zweifellos seinen höchsten Stand erreicht“, sagte Herr von Miramar. „Jetzt wird es zu fallen beginnen.“

„Vergessen Sie nicht“, entgegnete Max, „daß die Ueberflutung wiederholt verheerende Schäden durchgemacht hat.“

Sie sahen da, eng aneinander gerückt, gleich Schiffbrüchigen, die in Gedanken an den durchlebten Schrecken noch zittern. Von der unsäglichen Anstrengung der Flucht fühlten sie sich wie zerschlagen, so daß die geringste Bewegung ihnen Schmerzenslaute entlockte. Nun erst, da sie einander anfaßen, entdeckten sie mit Bestürzung ihre zerrissenen Kleider, das arg beschädigte Schuhwerk, ihre Schrammen und Risse an den Händen. Und jetzt, wo sie unmittelbare Gefahr nicht mehr bedrohte, fanden sie ihr Erinnerungsvermögen wieder, und die verworrenen, aber stets verdrängten Gedanken, die sie während ihrer ganzen Flucht verfolgt hatten, überkamen sie nun mit voller Wucht.

Das Bild der allgemeinen Verwüstung wurde lebendig. Die Erde war versunken, die Städte verschwunden . . . Paris . . . London. Rom, Florenz Genua . . . und . . . ach! Paris! Und mit ihnen alle Menschen bis auf einzelne Gruppen

von Ueberlebenden, die sich, wie sie auf die Berggipfel gestürzt hatten, und nun einander riefen, aber nichts voneinander wußten. Herzzerrend stieg das Bild geliebter Menschen auf und nun standen sie vor der qualenden Frage: Was ist aus den Lieben jedes einzeln: von uns geworden? „Mein Bruder!“, flüsterte Herr von Miramar mit erstarrter Stimme.

Und dann klagend: „Meine arme, kleine Germaine!“

„Meine Eltern!“, ächzte Max.

„Ahnere Freunde . . .“

Eva dachte an Jean Lavorel. Sie innerete sich, daß er den Dent du Midi hatte bestiegen wollen. Vielleicht lebte er irgendwo, auf einem dieser Gipfel.

Sie schwiegen in tiefer Niedergeschlagenheit. Mit jedem Augenblick eröffnete ihnen ihre Phantasie neue Unglücksprospektiven.

„Gerettet! . . . Auf wie lange? . . .“, saate Hubert plötzlich.

Diese Worte brachten ihnen ihre trostlose Lage wieder zum Bewußtsein! — Sie betrachteten dieses Tal ringsum . . . ihre Zufluchtsstätte.

Schnal, eingeeengt zwischen den kalten Wänden des Dent du Midi und der Kette Schneegipfel, an die sich der großartig leuchtende Gletscher anlehnte, stieg es sanft an, bis zu dem Gipfel, dessen hohe Wand den Horizont abschloß. In der prallen Mittagssonne mit ihren kurzen Schatten lag es da, baumlos, nackt und laß mit seinem steinigen Boden, aus welchem im spärlichen Grafe Büschel flammender Blüten hervorsproßten.

Der Bildhauer, der vom Gletscher die senkrechten Bergwände hinabschob, erfüllte die Stille mit seinem einiönigen Rauschen. Soweit das Auge reichte, gab es, abgesehen von der armseligen Felskuppe keine menschliche Behausung in dieser Wüste von Eis und Stein. Alle schwiegen; immer schwerer bedrückte sie ihre Verzagtbeit. Sie sahen gar nicht, daß Innocente sich ihnen mit ihrem leichten Schritt näherte.

(Fortsetzung folgt.)